



Damit Forschung läuft

Wissenschaftliche Infrastruktur für den Bildungsbereich

Versorgen

Marc Rittberger erläutert die Bedeutung von Hilfsmitteln und Dienstleistungen für die Bildungsforschung

Informieren

Gastbeitrag von Joachim Griesbaum zu Trends bei der Suche nach bildungsbezogenen Informationen im Internet

Vernetzen

„International Cooperation in Education“ bringt Forschende von beiden Seiten des Atlantiks zusammen

Entwickeln

Mit einem neuen Online-System lässt sich analysieren, in welche Richtung sich die Bildungsforschung bewegt

Editorial des Direktors	3
Aktuelles	
Bildungsbericht 2014 erschienen	4
Fachpublikation zum Zusammenhang von Herkunft und Bildungserfolg	6
Studie: So würden Menschen Tag Clouds ordnen	7
Neue Erkenntnisse zu individueller Förderung im Unterricht	8
Datenbank: Promotionen und Habilitationen der Bildungsforschung	9
DIPF und Shanghai International Studies University kooperieren	10
Audit berufundfamilie: DIPF als familienfreundlicher Arbeitgeber bestätigt	10
Hintergründe	
Einwurf zu den Belastungen von Schulleitungen	11
Kindliches Lernen im Blick – die Forschungsleistungen des IDeA-Zentrums	14
Schwerpunkt	
Damit Forschung läuft – Übersicht	17
Interview zu wissenschaftlicher Infrastruktur im Bildungsbereich	18
Gastbeitrag: Bildungsbezogene Informationssuche im Internet	22
Wie „ice“ die deutsche Bildungsforschung international vernetzt	25
Ein Informationssystem zeigt Trends der Bildungsforschung	27
Menschen	
Forschungspreis und Ehrendoktorwürde für Professor Dr. Eckhard Klieme	30
PD Dr. Johannes Naumann auf Professur in Frankfurt berufen	31
Dr. Natalie Fischer folgt Ruf nach Kassel	31
Professor Dr. Kai Maaz in den RatSWD berufen	32
Beitrag von Dr. Daniela Oelke auf der EuroVis 2014 geehrt	32
Im Dialog	
Frankfurter Forum 2014: Den Lernverlauf von Schulkindern im Blick	33
Ausstellung: Schülerleben der 1950er und 1960er Jahre im Bild	34
EARLI-Konferenz: Leidenschaft fürs Lernen in Finnland	35
Deutscher Schulrechtstag: Zur Rechtsstellung von Eltern	35
DGI-Konferenz: Wie geht es weiter mit dem Wissen im Web?	36
„Deutsch 3.0“-Workshop: Textarbeit computergestützt vereinfachen	36
DIPF auf großen Veranstaltungen	37
Vorträge am DIPF – Fachwissen zu Gast	37
Kurz notiert	
Neue Homepage des Leibniz-Forschungsverbands „Bildungspotenziale“	38
Expertenservice für die Medien zum Thema Bildung	38
Veranstaltungsreihe der BBF zu Bildern als historischen Quellen	38
FAQ: Historische Bildungsforschung Online (HBO)	39
Ausgewählte Publikationen	41
Wissen im Bild	47

Liebe Leserin, Lieber Leser,



am DIPF wissen wir, dass Forschung von einer guten wissenschaftlichen Infrastruktur enorm profitieren kann. Einerseits forschen wir zu allen Facetten von Bildung und sind froh, wenn wir zur Unterstützung dieser Arbeit schnelle und gut gepflegte Informationssysteme, professionelle Beratungs- und Koordinationsleistungen sowie leicht zugängliche Forschungsdaten in Anspruch nehmen können. Andererseits entwickeln wir selbst solche wissenschaftlichen Infrastrukturangebote für die Bildungsforschung und stellen sie bereit. Worauf es dabei ankommt und wo die aktuellen Trends liegen, das erfahren Sie im Schwerpunkt unseres neuesten Magazins.

So legt mein Kollege Professor Dr. Marc Rittberger im Interview (Seite 18) die Vielfalt der Hilfsmittel und Dienstleistungen dar, die sich hinter dem Begriff der wissenschaftlichen Infrastruktur verbergen. Zudem konnten wir Professor Dr. Joachim Griesbaum von der Universität Hildesheim für einen Gastbeitrag (Seite 22) gewinnen. Er erläutert, wie sich die Suche nach bildungsbezogenen Informationen im Internet derzeit gestaltet und welche Aufgaben der Deutsche Bildungsserver in diesem Kontext übernimmt. Vielen Dank an dieser Stelle auch an Professor Griesbaum! Dann nehmen wir Sie mit auf die Reise zu einer US-Konferenz. Dabei (Seite 25) können Sie sich ein Bild davon machen, wie unsere Servicestelle „International Cooperation in Education“ die internationale Vernetzung der deutschen Bildungsforschung in die Wege leitet und beratend begleitet. Und schließlich blicken wir zurück (Seite 27) auf die nun größtenteils abgeschlossene Entwicklung eines Online-Systems, mit dem sich Trendübersichten zur Entwicklung der Bildungsforschung erstellen lassen – keine leichte Aufgabe in diesem vielschichtigen Feld. Über den Schwerpunkt hinaus möchte ich Ihnen unter anderem den Beitrag von PD Dr. Stefan Brauckmann empfehlen, der gerade eine Studie zu den Herausforderungen für Schulleitungen abgeschlossen hat und sie hier (Seite 11) kurz und prägnant vorstellt.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre

Ihr

3

Bildungswesen zwischen Bewegung und Stillstand

Unter Federführung des DIPF erstellter Bericht „Bildung in Deutschland 2014“ veröffentlicht

4

Eine unabhängige Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter Federführung des DIPF legte am 13. Juni den Bericht „Bildung in Deutschland 2014“ vor. Die alle zwei Jahre herausgegebene empirische Bestandsaufnahme des gesamten deutschen Bildungswesens dient als Informations- und Beratungsgrundlage für alle mit Bildung befassten Professionen und die interessierte Öffentlichkeit. Der Bildungsbericht stellt Veränderungen im Zeitverlauf, aber auch aktuelle Entwicklungen dar. Die nun vorliegende fünfte Ausgabe beleuchtet in einem Schwerpunktkapitel die Situation von „Menschen mit Behinderungen im Bildungssystem“. Die Mitglieder der Autorengruppe vertreten folgende Einrichtungen: Das DIPF, das Deutsche Jugendinstitut (DJI), das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), das Soziologische Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (SOFI) sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (Destatis und StLÄ). Die Erarbeitung des Berichts wird von der KMK und dem BMBF gefördert.

Trend zu mehr Bildung, aber nicht alle sind Teil der Dynamik

„Der Bericht zeigt ein Bildungswesen zwischen Bewegung und Stillstand“, erläutert Professor Dr. Marcus Hasselhorn vom DIPF, der Sprecher der Autorengruppe. „So lässt sich ein erfreulicher Wandel des Bildungsverhaltens festhalten – ein Trend zu mehr Bildung“, so der Sprecher. Unter 3-Jährige nehmen zum Beispiel häufiger Angebote der Kindertagesbetreuung in Anspruch und immer mehr Schulabsolventinnen und -absolventen erwerben eine Hochschulzugangsberechtigung. Hasselhorn betont jedoch: „Nicht alle gesellschaftlichen Gruppen sind Teil dieser Dynamik, Unterschiede in der Beteiligung bleiben bestehen.“ Trotz sinkenden



Anteils wächst nach wie vor fast jedes dritte Kind in mindestens einer Risikolage für schlechtere Bildungschancen auf – also in einem erwerbslosen, armutsgefährdeten oder bildungsfernen Elternhaus. Kinder von Eltern mit niedrigem Schulabschluss nehmen seltener an zusätzlichen vorschulischen Bildungsangeboten wie Musikkursen teil, und ausländische Jugendliche landen beim Zugang zur Berufsausbildung fast zur Hälfte im Übergangssystem, während es von den deutschen nur jeder vierte ist.

Insgesamt macht die Autorengruppe fünf zentrale Handlungsfelder im Bildungswesen aus:

- **Frühkindliche Betreuungsangebote:** Hier lag der Schwerpunkt zuletzt auf dem quantitativen Ausbau. Jetzt gilt es, sich verstärkt der Angebotsqualität, aber auch regionalen und kommunalen Unterschieden bei den Angeboten zu widmen.
- **Ganztagschule:** Angesichts gesteigerter Nachfrage erscheint ein klares pädagogisches Konzept



Marcus Hasselhorn vom DIPF stellte den Bildungsbericht 2014 zusammen mit KMK-Präsidentin Sylvia Löhrmann (links) und Bundesbildungsministerin Johanna Wanka in Berlin vor.

für die Ganztagsbeschulung geboten. Es sollte übergreifende Standards verbindlich machen und zugleich auf die Spezifika der Schulen eingehen.

- **Übergangssystem:** Immer noch münden über eine Viertelmillion Jugendliche nach dem Schulabschluss zunächst ins Übergangssystem ein. Daher bleibt die Herausforderung der Organisation des Übergangs in die Berufsausbildung.
- **Berufs- und Hochschulausbildung:** Soll es nicht zu einer Konkurrenz um demografisch bedingt zurückgehende Schulabsolventenzahlen zwischen den beiden Ausbildungsbereichen kommen, bedarf es einer neuen, gemeinsamen Strategie.

Inklusion als große Herausforderung

Als fünftes zentrales Handlungsfeld nennt der Bericht die Inklusion von Menschen mit Behinderungen auf allen Stufen und in allen Bereichen des Bildungssystems. Hasselhorn: „Die Umsetzung der Inklusion stellt Bildungspolitik und -praxis vor grundlegende Herausforderungen, insbesondere vor dem Hintergrund bestehender Strukturen und gewachsener Selbstverständnisse.“ Im Schwerpunkt Kapitel werden die Dimensionen dieses Handlungsfelds thematisiert:

- **Bildungsteilhabe und Bildungsangebote:** Das Bildungssystem trägt dem Grundsatz optimaler Förderung von Menschen mit Behinderungen bislang vor allem mit spezialisierten institutionellen Angeboten Rechnung. Insbesondere im Schulbereich ist zu klären, wo welche Kinder inkludiert und wo Sondereinrichtungen zumindest in Teilen beibehalten werden sollten.

- **Ressourcen:** In den Institutionen des Bildungssystems besteht ein unterschiedliches Verständnis von Bildung und Lernen und dementsprechend von Inklusion. Das Sozialsystem ist wiederum auf Individualansprüche ausgerichtet. Trotz unterschiedlicher Rechtsgrundlagen gilt es, diese Ansätze zu verbinden.
- **Diagnostik:** Zentrale Bedeutung für die Inklusion kommt der Diagnostik zu. Sie muss unter Beibehaltung professioneller Standards weiterentwickelt werden, um Bildungsprozesse vermehrt unterstützen zu können. In vielen Bildungsbereichen wird dies nicht ohne die Entwicklung neuer diagnostischer Werkzeuge möglich sein.
- **Personal und Qualifikation:** Es ist von hoher Bedeutung, das pädagogische Fachpersonal gemäß den Anforderungen eines inklusiven Bildungssystems zu qualifizieren. Das Augenmerk sollte sich auch auf den richtigen Einsatz der pädagogischen Spezialisierungen und auf die Finanzierung des Personals richten.

Das DIPF und seine Partner präsentierten und diskutierten die Ergebnisse auch auf einer eigens organisierten Fachtagung am 24. Juni. •



Der gesamte Bericht, Präsentationen von der Fachtagung und weitere Informationen: www.bildungsbericht.de
Wichtige Veröffentlichungen rund um den Bericht in einem Dossier des Online-Magazins „Bildung + Innovation“:
http://bit.ly/Dossier_Bildungsbericht_14
Ein Überblick über das Thema „Inklusion“ in einem Dossier des Deutschen Bildungsservers: www.bildungsserver.de/Inklusion-10987.html

Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter

In einer aktuellen Fachpublikation geben Expertinnen und Experten einen umfassenden Überblick über Forschungsstand und Fördermöglichkeiten.

6

Spätestens seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse ist das Thema „soziale Ungleichheit im Bildungssystem“ nicht mehr aus der öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskussion wegzudenken. Ein Sonderheft der „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“ präsentiert nun erstmals umfassend den Forschungsstand zu der Thematik – zur Unterstützung der weiterhin hochaktuellen Debatte mit fundierten Erkenntnissen. „Aus Sicht verschiedener Forschungsdisziplinen geben wir einen bislang einmaligen Überblick über die Zusammenhänge von Herkunft und Bildungserfolg von der frühesten Kindheit bis ins Erwachsenenalter“, sagt Professor Dr. Kai Maaz vom DIPF, zusammen mit Professor Dr. Jürgen Baumert (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) und Dr. Marko Neumann (DIPF) Herausgeber der Publikation. Das Sonderheft vereint theoretische und empirische Beiträge aus Soziologie, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Ökonomie. Dabei werden auch Förder- und Interventionsmöglichkeiten zum Abbau herkunftsbedingter Bildungsungleichheiten sowie Befunde zur Wirksamkeit der Ansätze vorgestellt.

Von langfristigen Analysen zu Interventionsmöglichkeiten

Zur Einführung analysieren Beiträge Lebensverläufe vor dem Hintergrund langfristiger gesellschaftlicher Veränderungen. Anschließend nehmen weitere Artikel konkrete Bildungsangebote und die Übergänge im Bildungssystem in den Blick und befassen sich mit dabei auftretenden Ungleichheiten. Dazu gehören Themen wie „Herkunft und Bildung beim

Übergang vom Kindergarten in die Grundschule“, „Soziale Ungleichheiten in der Kompetenzentwicklung in der Grundschule und der Sekundarstufe I“ und „Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs“. Im Weiteren erfahren die Leserinnen und Leser, wie psychosoziale Risikofaktoren zum Entstehen sozialer Ungleichheiten im Bildungssystem beitragen können. Zum Abschluss geben die Autorinnen und Autoren einen Überblick über verschiedene Interventionsansätze, etwa die Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund oder die Ganztagschule als Instrument zur Entkopplung des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Bildungserfolg. •



Das Sonderheft ist im Verlag „Springer VS“ erschienen: www.springer.com/978-3-658-00453-8
 Das Editorial des Sonderhefts gibt einen Überblick über das Thema:
www.dipf.de/de/publikationen/pdf-publikationen/Herkunft_und_Bildungserfolg_Editorial.pdf

Der geordneten Wolke auf der Spur

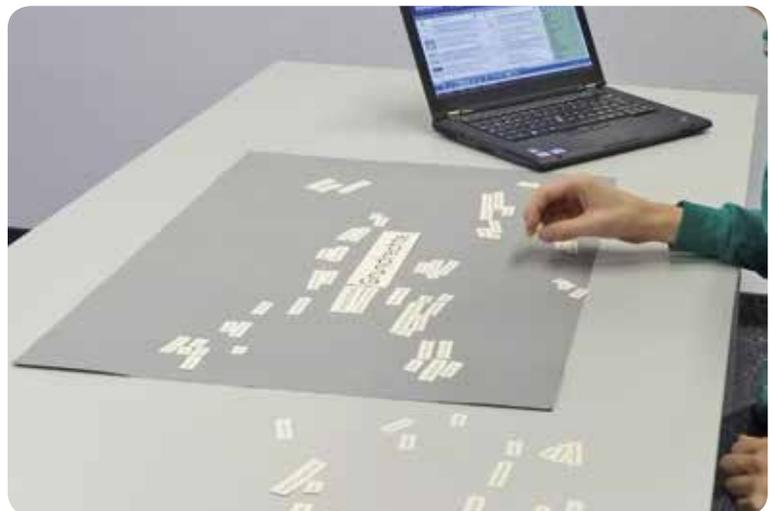
Tag Clouds bieten einen wenig strukturierten ersten Überblick über Webseiten. Ein Projektteam wollte wissen, wie Menschen die Wortwolken ordnen würden.

Tag Clouds sind ein beliebtes Element auf Webseiten. Sie zeigen Schlagwörter zu den Seiteninhalten und sollen helfen, sich einen Überblick zu verschaffen. Weil die Schlagwörter jedoch häufig gar nicht oder nur alphabetisch geordnet sind, können die automatisch generierten Wortwolken diese Aufgabe nur ansatzweise erfüllen. Ein Projekt des DIPF und der TU Darmstadt will deren Übersichtlichkeit verbessern und ist in einer ersten Studie der Frage nachgegangen, wie Menschen die Schlagwörter strukturieren würden. Ergebnis: „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterteilten die Schlagwörter hauptsächlich nach Gruppen mit semantischen Assoziationen“, sagt Dr. Daniela Oelke, die Leiterin der Studie. Das heißt: Sie stellten Begriffe zusammen, die sich einem gemeinsamen Thema zuordnen lassen.

Inhaltliche Bezüge

Ein Beispiel für so eine Wortgruppe wäre „Flüchtling, Asylbewerber, Einwanderungsbehörde, Asylbewerberheim“. Sämtliche Wörter gehören im weiteren Sinne zum Thema „Migration“. Nahezu alle zwölf Testpersonen bildeten Untergruppen nach solchen inhaltlichen Bezügen. Das Projektteam stellte ihnen drei Listen von je 80 Schlagwörtern zu den Gesamthemen „Afrika“, „Grundrechte“ und „Kunst“ zur Verfügung. Die Teilnehmenden wurden gebeten, sie so zu ordnen, dass man sich einen schnellen Überblick verschaffen kann, was alles zum Gesamthema gehört. Die Forscherinnen und Forscher beobachteten dann das Vorgehen, ließen sich die fertiggestellte Struktur erklären und führ-

ten Interviews mit den Testpersonen, um herauszufinden, welche Kriterien ihnen besonders wichtig waren.



Eine der Testpersonen beim Ordnen der Schlagwörter

Neben der Präferenz für semantische Assoziationen stellten sie fest, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer oft relativ kleine Wortgruppen bildeten. Zudem tauchten Gruppierungen nach allgemeineren Themen, zum Beispiel Geografie oder Medien, häufig auf. Die Erkenntnisse will das Projektteam nun in einen zweiten Schritt nutzen, um eine Anwendung zu entwickeln, die Tag Clouds automatisch nach inhaltlichen Kriterien ordnet. Dr. Oelke: „Wir gehen davon aus, dass die Wortwolken so übersichtlicher für die Nutzerinnen und Nutzer werden, wollen aber anschließend auch noch überprüfen, ob sie wirklich einen Mehrwert bieten.“ •

Nähere Informationen zu der Studie:
http://bit.ly/DIPF_TU_Darmstadt_Tag_Clouds

So lernen Kinder mit geringer Sprachkompetenz mehr

Welche individuelle Förderung hilft Kindern mit ungünstigen sprachlichen Voraussetzungen im Unterricht? Eine neue Studie gibt Antwort.

8

In der öffentlichen Bildungsdebatte gilt es als ein zentrales Ziel, Schulkinder verstärkt individuell zu fördern. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass vor allem Kinder mit ungünstigen Lernvoraussetzungen von einem Unterricht profitieren, der auf die spezifischen Bedürfnisse aller Schülerinnen und Schüler eingeht. Doch wie wirksam ist individuelle Förderung eigentlich? Eine Studie des DIPF und der Goethe-Universität Frankfurt hat untersucht, wie sich konkrete Methoden individueller Förderung im Sachunterricht in der Grundschule auswirken – vor allem auf Kinder mit geringer Sprachkompetenz, was ein besonders großes Hindernis für Lernerfolge in naturwissenschaftlichen Fächern ist. Bei zwei Methoden kam das Forscherteam zu einem klaren Ergebnis: „Der Einsatz lernbegleitender Diagnostik

und eine kognitive Strukturierung des Unterrichts führen dazu, dass Schülerinnen und Schüler mit geringer Sprachkompetenz in Deutsch mehr lernen“, sagt Dr. Jasmin Decristan aus dem Leitungsteam der Studie.

Positive Lerneffekte beim Thema „Schwimmen und Sinken“

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hatten zunächst mehr als 50 Lehrkräfte in verschiedenen Methoden individueller Förderung fortgebildet, welche die Lehrerinnen und Lehrer anschließend im Unterricht zum Thema „Schwimmen und Sinken“ an hessischen Grundschulen einsetzten. Das Forschungsteam führte begleitend dazu Befragungen der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte



IGEL und IDeA im Internet: http://bit.ly/IDeA_IGEL

durch – ergänzt durch Unterrichtsbeobachtungen. Die Ergebnisse glichen sie mit einer Untersuchung von Schulkindern ab, die regulären Unterricht oder Unterricht mit kooperativen Lernformen erhielten. Dabei stellten die Forscherinnen und Forscher die positiven Lerneffekte der lernbegleitenden Diagnostik und der kognitiven Strukturierung bei Kindern mit geringer Sprachkompetenz fest. Im Unterricht mit lernbegleitender Diagnostik lernten sogar alle Schülerinnen und Schüler mehr.

Lernbegleitende Diagnostik bedeutet, die Lernstände der Kinder regelmäßig zu erfassen und an sie zurückzumelden. „Das Feedback sollte motivierend sein und nächste Schritte aufzeigen“, führt Dr. Decristan aus. Die Wissenschaftlerin erläutert weiterhin: „Die Methode der kognitiven Strukturierung soll die Aufmerksamkeit jedes Kindes auf wesentliche Inhalte lenken.“ Dazu dienen sprachliche Hin-

weise, die zum Nach- und Weiterdenken anregen, aber auch Bilder, die zum Beispiel das Prinzip von Schwimmen und Sinken verdeutlichen.

Die Studie erfolgte im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts „Individuelle Förderung und adaptive Lern-Gelegenheiten in der Grundschule“ (IGEL). Das Projekt untersucht seit 2010 Ausgestaltung, Einsatz und Wirkungen von Unterrichtsmethoden in diesem Feld. Geleitet wird es von Prof. Dr. Eckhard Klieme und Dr. Jasmin Decristan (DIPF), Prof. Dr. Gerhard Büttner, Prof. Dr. Ilonca Hardy, Prof. Dr. Mareike Kunter und Prof. Dr. Armin Lühken (Goethe-Universität) sowie Prof. Dr. Silke Hertel (Universität Heidelberg). Das Projekt ist Teil des Zentrums zur Erforschung kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse IDEa (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk). •

9

Datenbank: Promotionen und Habilitationen der Bildungsforschung

Die Promotionen und Habilitationen erfolgten in Erziehungswissenschaften, Psychologie, Fachdidaktiken, Soziologie oder Bildungsökonomie und sie alle gehören zum interdisziplinären Feld der Bildungsforschung. ProHaBil, eine neue DIPF-Datenbank, weist jetzt rund 10.000 dieser Qualifizierungsarbeiten nach, die zwischen 1998 und 2009 an deutschen Hochschulen abgeschlossen wurden. Sie enthält bibliografische Angaben und umfasst, soweit elektronisch frei verfügbar, auch den Volltext. Damit steht erstmals ein ausführlicher Pool der Themen der Nachwuchskräfte in der Bildungsforschung zur Verfügung. Die Nachweise stammen aus der „FIS Bildung Literaturdatenbank“, der Reihe „Hochschulschriften“ der Deutschen Nationalbibliothek sowie der jährlichen Aufstellung erziehungswissenschaftlicher Promotions- und Habilitationsschriften in der „Zeitschrift für Pädagogik“. Die neue Datenbank „ProHaBil: Promotionen und Habilitationen der Bildungsforschung in Deutschland“ ist als Teil des Guide Bildungsforschung auf dem Fachportal Pädä-



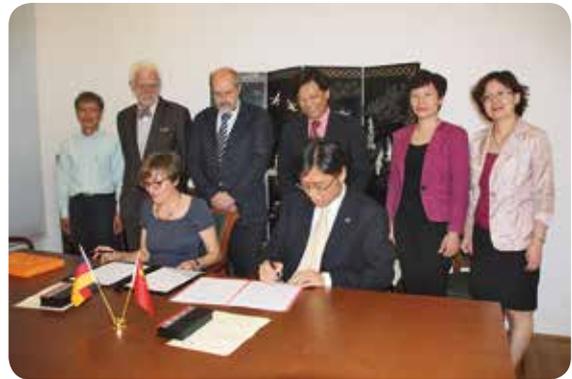
gogik verfügbar. Sie wird kontinuierlich ausgebaut. So ist geplant, weitere Jahrgänge, die Möglichkeit des Selbsteintrags und statistische Übersichten zu ergänzen. •



Online-Adresse der Datenbank: www.prohabil.de

DIPF und Shanghai International Studies University kooperieren

Für den internationalen Transfer von Wissen über Bildung haben das DIPF und die Shanghai International Studies University (SISU) im Juli 2014 eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Ziel der Kooperation ist es, das derzeit an der chinesischen Universität im Aufbau befindliche „Forschungs- und Dokumentationszentrum für deutsche Wissenschafts- und Bildungspolitik“ zu unterstützen. Die neue Einrichtung in Shanghai, die als Teil eines ganzen „Zentrums für Deutschlandforschung“ geplant ist, soll einen wichtigen Beitrag zur international vergleichenden Bildungsforschung leisten. Über die Kooperation mit dem DIPF erhalten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in China Zugang zu aktuellen Dokumentationen, Publikationen und Forschungsergebnissen sowie zu historischen Quellen zur Bildung in Deutschland. Die Kooperationsvereinbarung sieht darüber hinaus gemeinsame Fachtagungen und den Austausch von Lehrenden und Nachwuchskräften vor. •



Sabine Reh, Direktorin am DIPF, und Jiang Feng, Vorsitzender des Universitätsrates der Shanghai International Studies University, unterzeichnen die Vereinbarung in Berlin.

Die Shanghai International Studies University:
<http://de.shisu.edu.cn/>
Die Kooperationen des DIPF:
www.dipf.de/de/ueber-uns/institut/kooperationen

Audit berufundfamilie: DIPF als familienfreundlicher Arbeitgeber bestätigt



Dem DIPF wurde am 17. Juni 2014 erneut das Zertifikat des „audits berufundfamilie“ verliehen. Damit würdigt die von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung gegründete Initiative, dass sich das Institut seit der ersten Auditierung im Jahr 2010 intensiv dafür eingesetzt hat, einen positiven Umgang mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Institutskultur zu verankern. Das DIPF hatte zahlreiche Maßnahmen geplant und umgesetzt. Unter anderem trat eine Dienstvereinbarung in Kraft, wonach Beschäftigte unter bestimmten Voraussetzungen ihre Arbeit teilweise zu Hause zu verrichten können, wurden für Beschäftigte, die ihre Kinder mitbringen müs-

sen, ein Eltern-Kind-Arbeitszimmer und eine Spielcke eingerichtet, und wurde im Neubau des DIPF auf dem Campus Westend in Frankfurt (anvisierte Fertigstellung: 2017) eine Kindertagesstätte geplant. Die Vereinbarkeit ist jetzt auf allen Institutsebenen offizielles Thema. Mit der Re-Auditierung hat sich das DIPF erneut Vorgaben gesetzt: Es will das Thema etwa in die gesamte Führungsstruktur integrieren und den arbeitsorganisatorischen Kontext sowie Aspekte der Pflege stärker in den Blick nehmen. Das Audit gilt als anerkanntes Qualitätssiegel für nachhaltig familienbewusste Personalpolitik. •

Mehr zur erneuten Auditierung: http://bit.ly/DIPF_audit_berufundfamilie_14
Beruf und Familie am DIPF: www.dipf.de/de/ueber-uns/institut/beruf-und-familie

Der lange Weg vom Verwalten zum Gestalten

Schulleitungshandeln zwischen erweiterten Rechten und Pflichten – Vorgehen und Ergebnisse der SHaRP-Studie

VON PD DR. STEFAN BRAUCKMANN

11

- Aktuelle schulpolitische Veränderungen zielen darauf, die Qualität der Schulen zu steigern, indem man deren Selbständigkeit stärkt. Zudem sollen externe Standards und intensivierete Ergebniskontrolle selbstgesteuerte Entwicklungsprozesse der Schulen initiieren. In diesem Zusammenhang gewinnt die Rolle der Schulleiterinnen und Schulleiter zunehmend an Bedeutung. An Schulen mit mehr Eigenverantwortung stehen sie vor neuen strategischen Führungsaufgaben: Zusätzlich zum operativen Management im Sinne des administrativen und pädagogischen Alltagsgeschäfts müssen Schulleitungen jetzt auch die Ziele der jeweiligen Schulentwicklung festlegen und deren konzeptionelle Umsetzung mit Blick auf die externen Standards sichern. Sie müssen entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten aufbauen und fördern, damit die Einzelschulen ihre Entwicklung eigenständig, zielgerichtet und systematisch voranbringen können. Ihre zentrale Funktion bei diesen Prozessen rückt die Leiterinnen und Leiter auch mehr und mehr in den Fokus der Bildungsforschung.

So tragen etwa die ersten Ergebnisse des vom BMBF geförderten und jetzt abgeschlossenen DIPF-Forschungsprojekts „Schulleitungshandeln zwischen erweiterten Rechten und Pflichten“ (SHaRP) zu einer empirisch fundierten Klärung des Belastungserlebens von Schulleiterinnen und Schulleitern im Kontext neuer Steuerungsansätze bei. Zu diesem Zweck führten wir in Grundschulen und Gymnasien von sechs Bundesländern, die einen unterschiedlichen Grad von Eigenverantwortlichkeit der Einzelschulen aufweisen, Untersuchungen durch. Im Blickpunkt standen dabei quantitative und qualitative Daten zum (a) Schulleitungshandeln selbst, zu (b) Belastungsfaktoren im Schulleitungshandeln und schließlich zu (c) den Wirkungen des Schulleitungshandelns auf die Selbststeuerungsfähigkeit der Schule.

Vier Untersuchungsphasen des Projekts

(1) Zunächst erfasste unser Projektteam die Rahmenbedingungen von Schulleitungshandeln. Dazu beschrieben wir die entsprechenden Anforderungsprofile über die theorie- und professionsbasierten Perspektiven hinaus auch aus rechtlicher Sicht. Die Basis hierfür waren Dokumentenanalysen. Zu den

untersuchten Dokumenten gehörten hierbei beispielsweise Schulgesetzestexte.

(2) Es folgte die quantitative Feldphase, in der es galt, die Arbeitsbedingungen und die Tätigkeiten von Schulleiterinnen und Schulleitern so genau wie möglich mit einer elektronischen standardisierten Befragung und Selbsteinschätzung zu erfassen. Das Ziel war es, ein Maß für die Belastung der „Arbeitskraft“ Schulleitung zu erhalten.

(3) In der qualitativen Feldphase standen vertiefende Interviews an. Sie wurden in Schulen durchgeführt, deren Leiterinnen und Leiter quantitative Tätigkeits- und Belastungsbefunde aufwiesen, die entweder im Widerspruch zu theoretischen und empirischen Annahmen und Studien standen oder über die ein solches Wissen bisher nicht ausreichend vorlag.

(4) Anschließend bezogen wir den quantitativen und qualitativen Untersuchungsstrang aufeinander, um verschiedene Möglichkeiten und Formen des Umgangs mit erweiterten Handlungsspielräumen aufzuzeigen.

12

Operationalisierung von Schulleitungshandeln

Die Regelungen zu den Tätigkeitsfeldern von Schulleiterinnen und Schulleitern bei erweiterter Eigenverantwortung von Schulen in Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen wurden zunächst mittels eines in Auftrag gegebenen schulrechtlichen Gutachtens untersucht. So arbeiteten wir heraus, wie schulinternes und -externes Leitungshandeln qualitätsorientierte Selbststeuerung initiieren, organisieren und moderieren kann. Zu den Gestaltungsmöglichkeiten zählt es zum Beispiel, die Problemlösungsfähigkeit des Kollegiums zu fördern, eine kollegiale Schulkultur aufzubauen oder das Personal für einen innovativen und effektiven Unterricht zu sensibilisieren. Die Analyse umfasste nicht nur die rechtswissenschaftliche Darstellung von Kompetenzen und Befugnissen von Schulleitungen, sondern – darauf aufbauend – auch die Beschreibung unterschiedlicher Mitwirkungs- und Mitbestimmungsformen von Führungskräften in internen wie externen Entscheidungsprozessen.

Auf dieser Grundlage erstellten und operationalisierten wir Tätigkeitskategorien. Das heißt, die grundlegenden Tätigkeitsfelder wurden mit einzelnen Tätigkeiten unterlegt, um sie empirisch überprüfbar zu machen. Gleichzeitig wollten wir die inhaltliche Trennschärfe der einzelnen Tätigkeitskategorien gewährleisten. Der erste Schritt war es daher, Sekundäranalysen durchzuführen, die die faktorielle Validität der Tätigkeitskategorien stützten. Daraufhin wurden die Kategorien um weitere Items ergänzt und erneut im Vorabtest der Erhebungsinstrumente überprüft. Auch hier zeigten die Kategorien eine hinreichende Trennschärfe beziehungsweise wiesen eine zufriedenstellende Reliabilität auf.

Ergebnisse: Belastungen und Hindernisse

Befunde aus SHaRP belegen zunächst einmal, dass die drei Tätigkeitsfelder „Organisationsführung und -entwicklung“, „Personalführung und -entwicklung“ und „unterrichtsbezogene Führungsarbeit“ trotz des vergleichsweise geringen Zeitaufwands als besonders belastend empfunden werden. In alle drei Felder investieren die Schulleiterinnen und Schulleiter signifikant weniger Zeit als beispielsweise in den eigenen Unterricht, sie nehmen sie aber als belastender wahr. Diese Ergebnisse unterscheiden sich nur geringfügig zwischen Grundschulen und Gymnasien. Zugleich sind es gerade diese drei entwicklungsbezogenen Tätigkeitsfelder, denen die Schulleiterinnen und Schulleiter die höchste Handlungspriorität hinsichtlich der strategischen Weiterentwicklung der Schule einräumen. Wir wissen, dass neben dem generell hohen Belastungsempfinden in diesen für die Umsetzung der neuen Schulautonomie wesentlichen Feldern auch der Grad der einzelschulischen Problemlagen entwicklungsbezogenes Schulleitungshandeln deutlich einengen kann. Zu den Problemen gehören strukturelle Defizite, etwa bei einer bedarfsgerechten Unterrichtsversorgung, oder soziale Komponenten, zum Beispiel mangelnde Lernförderung durch die Eltern.

Die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit machen deutlich: Man muss noch stärker als bisher nach den system-, organisations- und personenbezogenen Bedingungen für die Ausübung, vor allem aber für die Nichtausübung jener Tätigkeiten fragen, denen im Rahmen neuer Steuerungsansätze eine besondere Bedeutung zugeschrieben wird, um die einzelschulische Qualität zu sichern und zu steigern. Auf der Ebene des Schulleitungshandelns erfolgt keine uniforme und mechanische Adoption

Der Autor

PD Dr. Stefan Brauckmann arbeitet seit zehn Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIPF in der Abteilung *Struktur und Steuerung des Bildungswesens*. Er hat sich in der Schulleitungsforschung im Rahmen von Projektkoordinierung, Forschungs- und Lehraktivitäten, wissenschaftlicher Beratung von transnationalen Organisationen sowie Reviewertätigkeiten national wie international ausgewiesen. Er war als Gastprofessor an der UC Berkeley, der Umeå University sowie der Open University of Cyprus tätig. Der Bildungsforscher wurde am 19. Juni 2014 vom Fachbereich „Erziehungswissenschaft und Psychologie“ der Freien Universität Berlin im Fach „Erziehungswissenschaft“ habilitiert.



zentraler Steuerungsimpulse. Lokale Bedingungen, individuelle Handlungslogiken sowie kooperative und interaktive Bewältigungsprozesse spielen eine wichtige Rolle.

Ergebnisse: Mögliche Verbesserungen und Ausblick

Wie aber kann man die Schulleiterinnen und Schulleiter dabei unterstützen, sowohl in der Organisation Schule insgesamt als auch bei den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bislang ungenutzte Ressourcen, Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten zu erkennen und gleichzeitig Freiräume, Anreize und günstige Entwicklungsbedingungen zu schaffen? Die mehrperspektivisch und multimethodisch angelegte SHaRP-Studie gibt auch hierfür Hinweise. So hilft es etwa, für Entlastung bei den administrativen Aufgaben zu sorgen. Wenn Schulleitungen in diesem Feld weniger Zeit aufwenden, nehmen sie die Lehrerkollegien als unterstützender wahr. Innovationsbereite Lehrkräfte ziehen wiederum eine höhere Belastung der Leiterinnen und Leiter in dem Feld „Organisationsführung und -entwicklung“ nach sich. Hier kann eine differenzierte Organisationsstruktur – zum Beispiel durch das Institutionalisieren von Teams und verteilte Führungsaufgaben – von Nutzen sein. Sie kann Kapazitäten für gestalterische Aufgaben freisetzen.

Zudem schärft die Studie den Blick für die notwendige Qualifizierung der Schulleitungen zur professionellen Ausübung ihrer Funktionen – möglichst schon in der Lehrerbildung. Entsprechende Maßnahmen werden von den Leiterinnen und Leitern durchgehend als Entlastungsfaktor genannt, ebenso wie eine bessere Vernetzung untereinander. Ferner muss sich das Augenmerk auf die Befähigung zur Selbstregulation richten, da auch Selbstüberforderungstendenzen der Schulleiterinnen und

Schulleiter im Hinblick auf das Belastungsempfinden festzustellen sind. Durch diese differenzierte Betrachtung von personen- wie situationsbedingten Belastungsfaktoren und Entlastungsquellen schlägt SHaRP den Bogen von der empirischen Schulleitungsforschung zu etablierten Strömungen der Lehrbelastungsforschung.

Künftige wissenschaftliche Arbeiten sollten sich verstärkt der Entwicklung und Anwendung professionellen Schulleitungswissens zuwenden. So könnte beispielsweise empirisch geprüft werden, welcher personellen und materiellen Unterstützungs- und Informationssysteme sich die Leiterinnen und Leiter beim Aufbau ihres neuen, professionsspezifischen Wissens bedienen, welche Impulse für den Aufbau und die Entwicklung dieses Wissens wesentlich sind und auf welche Weise die Schulleiterinnen und Schulleiter angesichts bestimmter schulischer Herausforderungen ihr Wissen zur Anwendung bringen. •

13

Der komplette Ergebnisbericht der Studie: http://bit.ly/DIPF_SHaRP

Kindliches Lernen im Blick

Das 2008 gegründete IDeA-Zentrum forscht seit 1. Juli 2014 dauerhaft zu individueller Entwicklung und Lernförderung von Kindern – ein Rückblick.

14

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Frankfurter IDeA-Zentrums haben sich einem klaren Ziel verschrieben. Sie wollen das kindliche Lernen erforschen. Dafür stellen sie einiges auf die Beine: Zwei Kleinbusse wurden zu mobilen Untersuchungsräumen umgebaut, um an Kindergärten und Schulen Untersuchungen mit den Kindern durchführen zu können. Ein Bus verfügt über zwei schallisolierte Kabinen für Computertests und Verhaltensexperimente, der andere über einen elektronisch abgeschirmten Raum für Gehirnstrommessungen. Eines der Forschungsprojekte stattete rund 100 Dritt- und Viertklässler vier Wochen lang mit modernen Smartphones aus, damit sie darauf mehrmals täglich Aufgaben zur Erfassung ihrer Leistungsfähigkeit erledigen konnten. Um die Motivation der Schülerinnen und Schüler hochzuhalten, ließ das Projektteam die Tests extra von einem Comiczeichner gestalten.

Der Aufwand lohnt sich: IDEA hat viele Erkenntnisse in der Grundlagenforschung erarbeitet und Methoden für den Einsatz in der Praxis entwickelt. Bislang stand hierfür jedoch nur befristet Fördergeld der hessischen „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“ (LOEWE) zu Verfügung. Das ist Vergangenheit. Die Forschungsinfrastruktur des 2008 vom DIPF, der Goethe-Universität Frankfurt und dem Sigmund-Freud-Institut gegründeten Zentrums wurde am 1. Juli 2014 auf Beschluss der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern am DIPF verstetigt (siehe Kasten). Unter anderem für die Koordination, die Verwaltung, die Nachwuchsarbeit und die Labore von IDeA stehen nun im Haushalt des Instituts dauerhaft Mittel zur Verfügung. Zur Finanzierung der künftigen Forschung werden Drittmittel erworben. Aber der Reihe nach.

Das ist IDeA

IDeA steht für „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“. Das heißt, die Forscherinnen und Forscher ergründen individuelle Entwicklungsprozesse von Kindern im Alter bis zu zwölf Jahren und entwickeln Ansätze zu deren Lernförderung. Die Arbeit verteilt sich auf vier Bereiche: 1. Ressourcen und Grenzen erfolgreichen Lernens, 2. Diagnostik und Prävention, 3. Adaptive Lernumgebungen und 4. Professionalisierung von Fachpersonal. Das besondere Interesse gilt Kindern mit erhöhtem Risiko für eine beeinträchtigte Entwicklung schulischer Fertigkeiten, zum Beispiel aufgrund von sozialen Problemlagen oder von Lernstörungen. Zu IDeA gehören inzwischen rund 120 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller drei Gründerinstitutionen – von Professorinnen und Professoren über Habilitierende und Promovierende bis hin zum Laborleiter. Die Beteiligten verknüpfen Disziplinen wie Psychologie, Psychoanalyse, Erziehungswissenschaft, Fachdidaktiken, Soziologie, Psycholinguistik oder Neurowissenschaften. Es ist gar nicht so leicht, diese Fachwelten zusammenzubringen: „Der interdisziplinäre Diskurs ist eine große Herausforderung, zugleich aber auch ein enormer Gewinn“, berichtet Dr. Ulrike Hartmann. Sie leitet die IDeA-Koordinationsstelle, die viel dafür unternommen hat, den Austausch zu beflügeln. So wurden etwa übergreifende Diskussionsgruppen zu den Schwerpunkten des Zentrums eingerichtet.

IDeA verbindet auch verschiedene Forschungsansätze. Eine Säule sind Längsschnittstudien: Die Projektgruppen begleiten Kinder über Jahre und füh-

Das Zentrum im Überblick: www.idea-frankfurt.eu



ren wiederholt Untersuchungen mit ihnen durch. Manche Projekte wurden schon bei Gründung des Zentrums initiiert und sind noch immer am Ball. Kombiniert werden sie mit experimentellen Studien, die teilweise eigens entwickelte pädagogische Methoden im Unterricht oder im Kindergarten erproben. Dazu gehört es, die Einrichtungen sowie die Kinder und ihre Eltern durchgehend einzubinden – etwa durch Informationsveranstaltungen und ausführliche Rückmeldungen zu den Studienergebnissen. Auch Kleinigkeiten zählen: Ein Projekt besorgte einmal über 1.200 Handpuppen, Bälle, Brettspiele, Malbücher und Stoppuhren, um allen teilnehmenden Kindern ein Dankeschön mitzugeben. Ebenso wichtig ist es, die Lehrerinnen und Lehrer für den Einsatz der Methoden zu schulen. Um die Entwicklung der Kinder analysieren zu können, setzten die wissenschaftlichen Teams ein breites Methodenspektrum ein: Verhaltensbeobachtungen, Befragungen, Leistungstests und moderne Verfahren aus den Neurowissenschaften. Durchhaltevermögen und Fleiß aufseiten der Forscherinnen und Forscher sowie der vielen studentischen Hilfskräfte gehören ebenso dazu, wenn es gilt, Tausende von Fragebogen oder etliche Stunden Videomaterial auszuwerten.

Ein Zwischenfazit

„In den vergangenen Jahren konnten wir wichtige wissenschaftliche Arbeiten voranbringen“, zieht Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Sprecher des Zentrums und Geschäftsführender Direktor des DIPF, auch mit ein wenig Stolz ein Zwischenfazit. Beispiele: Ein Projekt entwickelte ein neues therapeutisches Training für Kinder mit ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung). Ein anderes Team konnte zeigen, dass Schülerinnen und Schüler im Sachunterricht in der Grundschule mehr lernen, wenn die Lehrkräfte deren Lernstände regelmäßig erfassen und an sie zurückmelden (siehe Seite 8). Dank der IDeA-Arbeiten weiß man nun, dass Lernstörungen verbreiteter und spezifischer sind als bisher angenommen, dass Geschlechtsunterschiede in mathematischen Fertigkeiten wohl schon vor dem Schuleintritt bestehen und dass es für das Leseverständnis in Deutsch von Bedeutung sein kann, ob Texte schneller oder langsamer als gewohnt gelesen werden.

Auch in Zahlen wird das Erreichte deutlich: Startete IDeA 2008 mit 7 Projekten, sind es zum Ende der LOEWE-Förderung rund 45. Bereits ein Viertel von ihnen sind Drittmittelprojekte, deren Bedeutung damit von weiteren Förderern wie der DFG und der EU bestätigt wird. Die Erkenntnisse fließen



Die Untersuchungsbusse des IDEa-Forschungszentrums

16

umfassend in den nationalen und internationalen wissenschaftlichen Diskurs ein: Mitglieder des Zentrums veröffentlichten rund 270 Beiträge in Fachzeitschriften mit unabhängigem Begutachtungssystem (peer review), davon knapp die Hälfte in Englisch. Gleichzeitig achten die Forschenden darauf, ihr Wissen direkt an die Praxis weiterzugeben – zum Beispiel an Schulen oder Kindertagesstätten. Dort halten sie jedes Jahr zahlreiche Vorträge und richten Fortbildungsveranstaltungen aus.

Die Zukunft

Die nächste Generation junger Forscherinnen und Forscher steht schon bereit, die Arbeit fortzusetzen. Dafür hat IDEa durch intensive Nachwuchsförderung teils selbst gesorgt. Bei voller Ausbaustufe zählte das Zentrum mehr als 70 Promovierende sowie rund 20 Postdoktorandinnen und -doktoranden in seinen Reihen. Seit 2008 wurden 25 Promotionen und 4 Habilitationen erfolgreich abgeschlossen. Auf dem Weg zur Doktorarbeit ermöglicht IDEa den Nachwuchskräften unter anderem einen

mehrmonatigen Auslandsaufenthalt, was etwa 20 Promovierende genutzt haben. Nach der Promotion unterstützen Workshops und ein internes Mentoring-Programm die weitere Karriere. Die jährlich stattfindende Klausurtagung mit allen Mitgliedern des Zentrums und die Doktorandenfahrt tragen zudem zur Vernetzung bei – sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf persönlicher Ebene.

„Es ist bemerkenswert, wie aus derart vielen individuellen Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Disziplinen ein so zusammenhängendes Zentrum entstanden ist, aus dem auch in Zukunft etliche gemeinsame Projekte und Initiativen hervorgehen werden“, konstatiert Koordinatorin Hartmann. Nicht nur deshalb fällt Professor Hasselhorn der Ausblick leicht: „Die Einsicht in die herausragende Bedeutung früher Bildung wächst und damit auch der Bedarf an fundierten Befunden, um die Lernchancen von Kindern zu optimieren. Dazu werden wir dank der Verstetigung nun dauerhaft mit allen drei Partnerinstitutionen beitragen.“ •

Ein Festakt mit namhaften Gästen

Am 30. Juni 2014 feierte das Institut die Verstetigung des Forschungszentrums „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ (IDEa) am DIPF. IDEa war 2008 im Rahmen der hessischen „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“ (LOEWE) vom DIPF, der Goethe-Universität Frankfurt und dem Sigmund-Freud-Institut gegründet worden. Reden hielten Prof. Dr. Werner Müller-Esterl, Präsident der Goethe-Universität (im Bild von links), Hessens Wissenschaftsminister Boris Rhein, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber, Geschäftsführende Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts, und Prof. Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF. „Die Entscheidung zur Verstetigung des LOEWE-Zentrums IDEa dokumentiert die Stärke des Forschungsstandorts Hessen“, so Wissenschaftsminister Rhein.



Damit Forschung läuft

Wissenschaftliche Infrastruktur für den Bildungsbereich

Interview: Wozu wissenschaftliche Infrastruktur dientSeite 18
Gastbeitrag: Bildungsbezogene Informationssuche im Internet Seite 22
Wie „ice“ die deutsche Bildungsforschung international vernetzt Seite 25
Ein Informationssystem zeigt Trends der Bildungsforschung Seite 27

17





„Vereinfachen, verbessern und systematisieren“

Welche wissenschaftliche Infrastruktur braucht die Bildungsforschung und was macht dabei fortschrittliche Angebote der Zukunft aus? Professor Dr. Marc Rittberger, Direktor am DIPF, gibt Antwort.

18

Forschungsdatenzentrum, Beratung und Koordination wissenschaftlicher Verbünde, Entwicklung computerbasierter Testverfahren für die Kompetenzmessung, Fachliteratur und bildungshistorische Quellen – das DIPF stellt insbesondere der Bildungsforschung ein breites Spektrum an Unterstützungsleistungen und „Werkzeugen“ zur Verfügung. Professor Dr. Marc Rittberger erläutert die Bedeutung solcher wissenschaftlicher Infrastrukturangebote für die Arbeit der Forschenden, gibt Einblicke in das Portfolio des Instituts und skizziert Trends.



Bei Infrastruktur denkt so mancher vielleicht an Straßenbau und Telefonnetze: Für was aber steht der Begriff „Wissenschaftliche Infrastruktur“?

Das ist eine durchaus passende Analogie. Denn wissenschaftliche Infrastrukturen sind ebenso wie andere Infrastrukturen Hilfsmittel und Dienste. Sie tragen dazu bei, wissenschaftliches Arbeiten zu vereinfachen, zu verbessern und zu systematisieren. Und wie Straßen oder Telefonnetze sollen sie den Forscherinnen und Forschern langfristig, nachhaltig und verlässlich zur Verfügung stehen. Die Aktivitäten der Institute der Leibniz-Gemeinschaft in diesem Bereich wurden früher unter dem allgemeineren Begriff „Service“ zusammengefasst. Auf Initiative der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz hat man dann aber eine andere Beschreibung gewählt, um die Leistungen exakter widerzuspiegeln.

Verdeutlichen Sie die Aktivitäten doch einmal anhand der Infrastrukturangebote des DIPF, die sich ja an den gesamten Bildungsbereich, vor allem aber an die Bildungsforschung richten.

Die Angebote des DIPF lassen sich in drei Bereiche unterteilen: Das wären erstens die bereits seit vielen Jahren am Institut etablierten Forschungs- und Informationsinfrastrukturen. Beispiele hierfür sind die FIS Bildung Literaturdatenbank, die umfassend Nachweise wissenschaftlicher Publikationen für die Bildungsforschung und die Erziehungswissenschaft zusammenstellt, der Deutsche Bildungsserver, der für alle Interessierten Fachinformationen und Internetquellen zu sämtlichen Bildungsfragen aufbereitet, oder die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* mit ihren großen Beständen. Zweitens eröffnet das DIPF Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über Begegnungsstätten die Möglichkeit, sich auszutauschen und miteinander zu arbeiten. In der *BBF* werden beispielsweise Tagungen organisiert. Diese Begegnungsstätten wollen wir künftig noch flexibler gestalten. Wir bauen etwa zusammen mit kooperierenden Institutionen das Frankfurter E-Humanities-Zentrum für geisteswissenschaftliche und bildungshistorische Forschung auf.



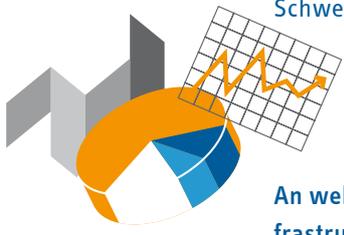
Beide Bereiche zählt der Wissenschaftsrat klassischerweise zur wissenschaftlichen Infrastruktur. Darüber hinaus bietet das DIPF Beratungsleistungen an. Unser Büro „International Cooperation in Education – ice“ ist Ansprechpartner für die gesamte deutsche Bildungsforschung in Fragen der internationalen Vernetzung. Außerdem entwickelt unser Arbeitsbereich „Technology Based Assessment“ moderne computerbasierte Testverfahren und berät die Teams großer empirischer Studien dabei, diese Verfahren zu implementieren. Sie kommen unter anderem bei PISA und beim Nationalen Bildungspanel zum Einsatz.

Warum ist es so wichtig, dass diese Hilfsmittel langfristig und nachhaltig zur Verfügung stehen?

Lassen Sie mich das an einem Beispiel illustrieren: Nach dem PISA-Schock zur Jahrtausendwende aufgrund des allenfalls durchschnittlichen Abschneidens von Deutschland bei der Studie ist hierzulande enorm in die Empirische Bildungsforschung investiert worden. Dafür wurden und werden umfangreiche Mittel bereitgestellt, etwa über das BMBF-Rahmenprogramm zur Förderung der Empirischen Bildungsforschung. Folgerichtig stellt sich die Frage, was mit den erhobenen Daten der zahlreichen Studien passiert. Die Grundsätze zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis sehen vor, sie mindestens zehn Jahre vorzuhalten, um die Forschung möglichst lange nachvollziehen zu können. Zudem könnten neue Projekte die Daten für andere Fragestellungen nutzen wollen, deren Ausgestaltung heute noch gar nicht feststeht. Auch deswegen soll die wissenschaftliche Community langfristig Zugriff auf die Daten haben. Dabei unterstützen wir sie.

Inwiefern unterstützen Sie die wissenschaftliche Community langfristig?

Wir haben schon vor ein paar Jahren damit begonnen, ein Forschungsdatenzentrum aufzubauen. Nun arbeiten wir mit dem „GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften“ und dem „Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen“, die beide ebenfalls über Forschungsdatenzentren verfügen, in einem großen Pilotprojekt zusammen. Ziel ist es, die Forschungsdaten der Projekte des genannten Rahmenprogramms als Verbund nachhaltig zu sichern und bereitzustellen. Das ist ausgesprochen aufwändig, etwa wenn man Videodaten so beschreiben möchte, dass sie leicht zu finden sind und Forschende schnell sehen, ob die Daten ihnen bei ihren Fragestellungen weiterhelfen. Dazu stimmen wir uns frühzeitig und eng mit den für die Originalstudien verantwortlichen Projektteams ab, die die Daten am besten kennen. Insgesamt hilft uns in der Institutsabteilung *Informationszentrum Bildung* sehr, dass wir im DIPF durch unseren eigenen Forschungsschwerpunkt in der Empirischen Bildungsforschung die Themen und Bedarfe der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehr gut kennen – sei es durch Arbeiten im eigenen Haus oder die weitreichende Vernetzung des Instituts in der Community.



An welchen Innovationen im Infrastrukturbereich arbeiten Sie derzeit?

20

Zunächst einmal gilt es, die eigenen Arbeitsprozesse fortlaufend zu optimieren. Wo es möglich und hilfreich ist, kann man auf Automatisierungen zurückgreifen – zum Beispiel, um Inhalte zu erschließen und zusammenzufassen. Zwei weitere Entwicklungen sind erwähnenswert: Erstens ist es eine unserer Stärken, dass wir Arbeiten in Kooperation mit Partnerinstitutionen voranbringen. In Fachkreisen hat sich hierfür der Begriff „Referatory“ etabliert. Das heißt, wir gehören selbst zu den Zulieferern und koordinieren zugleich den Gesamtverbund. Das gilt für das erwähnte Pilotprojekt im Bereich der Forschungsdaten, für die FIS Bildung Literaturdatenbank, die von rund 30 Einrichtungen gepflegt wird, oder für unser Engagement im Bereich „Open Educational Resources“. Solche offenen Lehr- und Lernmaterialien erstellen wir nicht selbst, wir bieten sie aber an und arbeiten mit weiteren Anbietern zusammen. So können wir gemeinsam eine zentrale Anlaufstelle realisieren, was auf Nutzerseite in aller Regel gewünscht ist. Im verteilten Bildungsbereich wäre es jedoch kaum denkbar, so ein Angebot komplett allein umzusetzen. Zweitens möchten wir stärker von Informationsinfrastrukturen zu Beratungen übergehen. Wir wollen vorhandenes Wissen auswerten und Politik und Öffentlichkeit als strukturierte Übersichten – sogenannte Systematic Reviews – anbieten. Das Monitoring der Leistungsfähigkeit der Bildungsforschung selbst ist ein weiteres unserer Tätigkeitsfelder.

Was für eine Rolle spielt die Vernetzung im Rahmen der Leibniz-Gemeinschaft?

In der Leibniz-Gemeinschaft gibt es rund zehn Institute mit ähnlichen Aktivitäten im Informationsinfrastrukturbereich, meist aber in einem anderen fachlichen Kontext. Wenn wir inhaltliche Bezüge zu unserer Arbeit sehen, wie bei den Feldern der Psychologie, der Ökonomie oder der Soziologie, bietet es sich an, gemeinsam Methoden zu entwickeln, die dann nur noch für den eigenen Anwendungsbereich angepasst werden müssen. Wir tauschen uns beispielsweise regelmäßig zu Open-Access-Repositoryen aus. Zukunftsweisend ist auch die Arbeit des Leibniz-Forschungsverbunds „Science 2.0“, der sich mit neuen Kommunikationsmöglichkeiten für die Wissenschaft im Zeitalter sozialer Medien befasst. Die Leibniz-Gemeinschaft befördert solche Formen des Austauschs auf vielen Ebenen.

Vielen Dank für das Gespräch.



Marc Rittberger

ist aktuell Stellvertretender Geschäftsführender Direktor des DIPF. Zudem ist er Direktor der DIPF-Abteilung *Informationszentrum Bildung (IZB)* und Professor für Informationsmanagement an der Hochschule Darmstadt und am DIPF. Zuvor war der Informationswissenschaftler Professor an der „Filière Information documentaire“ der HEG Genève. Seine aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der angewandten Forschung zu „Information Behaviour“ und „Informationsqualität“ sowie der Forschungs- und Entwicklungsprojekte des IZB. Marc Rittberger ist unter anderem Vorstandsmitglied des Hochschulverbandes Informationswissenschaft und Wissenschaftlicher Beirat des „GESIS – Leibniz Instituts für Sozialwissenschaften“, des „Leibniz-Informationszentrums Wirtschaft“ (ZBW) und der „Stiftung Wissenschaft und Politik“ (SWP).



Wissenschaftliche Infrastrukturangebote des DIPF

Das DIPF erforscht nicht nur das Bildungswesen auf unterschiedlichen Ebenen, es erbringt auch zahlreiche wissenschaftliche Infrastrukturleistungen – insbesondere für die Bildungsforschung. Zudem erweitert das Institut die Grundlagen dieser Angebote durch eigene Forschung, die sich zum Beispiel mit der automatischen Wissens- und Informationsverarbeitung oder der computergestützten Kompetenzdiagnostik befasst. Die Infrastrukturleistungen im Überblick:

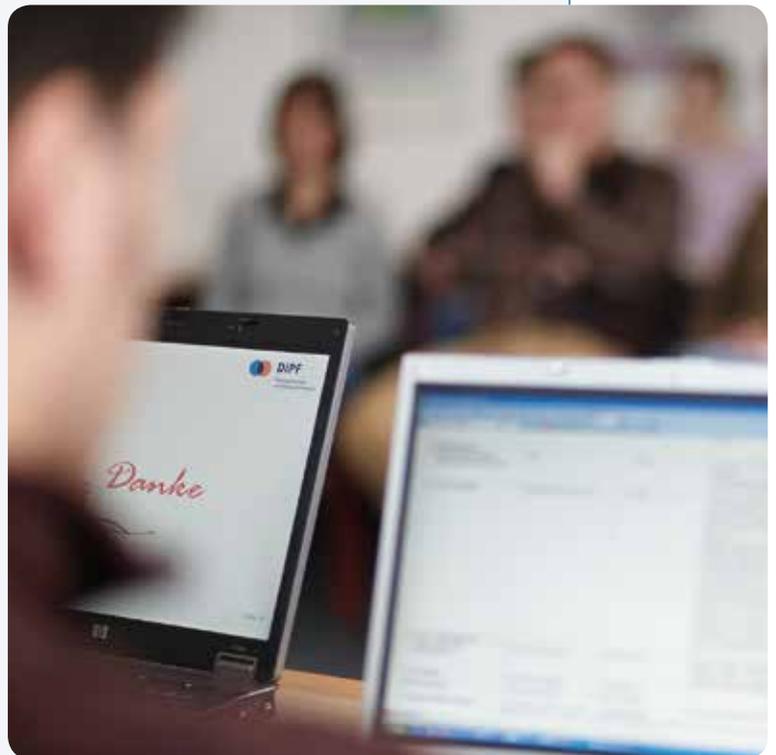
Informieren und unterstützen

Das DIPF entwickelt und betreibt Forschungs- und Informationsinfrastrukturen – von Fachinformationssystemen über Suchportale und Datenbanken bis zu neuartigen Web-2.0-Kollaborationswerkzeugen. Ein Beispiel ist der Deutsche Bildungsserver, der dem gesamten Bildungswesen fundierte, redaktionell gepflegte Informationen zur Verfügung stellt (siehe Seite 22). Vorwiegend an die Wissenschaft richtet sich das gezielte Aufbereiten erziehungswissenschaftlicher Fachliteratur über den Dokumentenserver „peDOCS“ oder die „FIS Bildung Literaturdatenbank“ des Fachportals Pädagogik. So eröffnen sich neue Recherche- und Analysemöglichkeiten (siehe Seite 27). Mit bibliografischen und digitalen Services sorgen zudem die DIPF-Bibliotheken – die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* und das ihr angeschlossene Archiv in Berlin sowie die Frankfurter Forschungsbibliothek – für einen uneingeschränkten Zugang zu Fachpublikationen und im Fall der *BBF* darüber hinaus zu bildungshistorischen Quellen. Am Institut werden überdies Forschungsdaten der Bildungsforschung in einem eigenen Datenzentrum dokumentiert, aufbereitet und durch innovative Dienste nutzergerecht angereichert. Es bietet nicht nur Zugang zu den Daten, sondern auch zu Studieninformationen und Erhebungsinstrumenten. Das Bereitstellen von Forschungsinstrumenten gehört ebenfalls zum Portfolio des Instituts: Der DIPF-Arbeitsbereich „Technology Based Assessment“ (TBA) erforscht und entwickelt Softwareanwendungen, mit denen sich computerbasierte Tests erstellen, einsetzen und auswerten lassen.

Vernetzen und beraten

Über Tagungen, Workshops und Ausstellungen am Institut, aber auch über digitale Forschungs-umgebungen, dient das DIPF ferner als Begegnungsstätte für Forscherinnen und Forscher, als Plattform für Austausch und Zusammenarbeit. Das Institut übernimmt außerdem die Koordination großer wissenschaftlichen Verbände, beispielsweise der Autorengruppe des Bildungsberichts „Bildung in Deutschland“ (siehe Seite 4) sowie des IDeA-Zentrums für individuelle Entwicklung und Lernförderung (siehe Seite 14), und berät Teams nationaler und internationaler Studien, etwa bei Fragen zur Kompetenzmessung. Und die DIPF-Serviceestelle „International Cooperation in Education – ice“ unterstützt die deutsche Bildungsforschung dabei, internationale Kontakte und Kooperationen aufzunehmen und zu vertiefen (siehe Seite 25).

www.dipf.de/de/Infrastrukturen



Trends der bildungsbezogenen Informationssuche

VON PROFESSOR DR. JOACHIM GRIESBAUM

22

- Das Informationsverhalten im Web wird in hohem Maße durch die Nutzung von Universalsuchdiensten wie Google und die zunehmende Verbreitung sozialer Medien geprägt. Dies lässt sich zumindest für freizeitbezogene Kontexte konstatieren. Fraglich bleibt, inwieweit dies auch auf professionelle Kontexte zutrifft und welche Folgen und Handlungsbedarfe daraus – gerade für Fachinformationsdienste – resultieren. Vor diesem Hintergrund förderte das DIPF von 2010 bis 2014 zwei Forschungsprojekte an der Universität Hildesheim. Das Ziel der Projekte „Bildungsbezogene Informationssuche im Internet und beim Deutschen Bildungsserver“ (BISIBS 1 und BISIBS 2) bestand darin, Forschungsfragen zum spezifischen Informations- und Suchverhalten von Benutzerinnen und Benutzern mit bildungsbezogenen Informationsbedürfnissen zu eruieren und aus den Befunden Empfehlungen für den vom DIPF betriebenen Deutschen Bildungsserver (DBS) abzuleiten.

Bildungsbezogene Informationsbedürfnisse können bei einer Vielzahl unterschiedlicher Nutzerinnen und Nutzer, wie Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Eltern, Auszubildenden, Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder Weiterbildungsinteressenten, festgemacht werden. Das erste Forschungsprojekt „BISIBS 1“ fokussierte das Suchverhalten und die Suchergebnisse in dieser Domäne. Erste Ergebnisse ergaben, dass auch in bildungsbezogenen Kontexten Universal-suchdienste – allen voran Google – das Suchverhalten prägen. Der Deutsche Bildungsserver und ähnlich ausgerichtete Angebote können zwar nach wie vor als eigenständige Informationsdienste betrachtet werden, erreichen ihr Publikum aber primär in ihrer Funktion als Dokumentzulieferer für den Google-Index. Ein Schwerpunkt von BISIBS 1 lag deshalb darauf, den DBS sowohl hinsichtlich seiner Sichtbarkeit in Google als auch bezüglich seiner Usability und seiner Suchdienst-Qualität zu analysieren. Das Nachfolgeprojekt „BISIBS 2“ konzentrierte sich auf das Informationsverhalten von Studierenden mit Berufszielen im Bildungsbereich – vor allem über die Analyse der Nutzung sozialer Medien. Nachfolgend werden zentrale Befunde der beiden Forschungsprojekte skizziert.

BISIBS 1

Eine Analyse von Suchanfragen von Nutzerinnen und Nutzern des DBS verdeutlicht, dass die bildungsbezogene Informationssuche ein breit gestreutes Themenfeld mit meist unspezifischen Anfragen darstellt. Inhaltliche Schwerpunkte zeigen sich vor allem in den Gebieten „Schule/Bildungssystem“ und „Pädagogik“. Daneben sind die Bereiche „Karriere“ und „Weiterbildung“ sowie nur im Kontext fassbare Arbeitsthemen und Fachgebiete bedeutsam. In Bezug auf den breiteren Webkontext weist eine Analyse von Ergebnistypen und der Ergebnisqualität der Google-Suche darauf hin, dass die bildungsbezogene Informationssuche durch Fachinformation dominiert wird. Des Weiteren spielen auch nutzergenerierte Inhalte, allen voran die Wikipedia, eine wichtige Rolle. Fachinformation dominiert die Google-Ergebnislisten zu Recht, denn dieser Ergebnistypus verfügt über die höchste Relevanzwahrscheinlichkeit. Hierbei schneidet der DBS sehr gut ab. DBS-Suchergebnisse erreichen mit 82 Prozent die höchste Relevanzwahrscheinlichkeit, Wikipedia-Treffer folgen an zweiter Stelle mit einer Relevanzwahrscheinlichkeit von 70 Prozent.



23

Im weiteren Projektablauf wurde die Nutzergruppe der Lehrerinnen und Lehrer in den Blick genommen, deren Analyse auf eine breite Streuung von Netzaffinitäten und Suchstrategien hindeutet. Neben dem Internet sind nach wie vor andere Medien für die Informationsversorgung bedeutsam. Die Ergebnisse eines Benutzertests zeigen ein detailliertes Bild des Suchverhaltens von Lehrkräften. Hier stellt sich heraus, dass neben den Schlagwörtern in den Titeln und den Trefferbeschreibungen vor allem auch die Bekanntheit und wahrgenommene Vertrauenswürdigkeit von Quellen ein wichtiges Kriterium der Trefferauswahl darstellt. Beim Besuch der Trefferseiten erwarten die Nutzerinnen und Nutzer sofort hilfreiche Ergebnisse und weisen meist wenig Bereitschaft auf, sich mit Diensten auseinanderzusetzen, bei denen die Aussicht auf Erfolg nicht unmittelbar gegeben ist. Insgesamt zeigen die Untersuchungen typische Verhaltensweisen von Webnutzerinnen und -nutzern, etwa was die Minimierung des Suchaufwandes betrifft. Besonderheiten werden zum Beispiel in der häufig zu findenden Präferenz von Printmedien gegenüber webbasierten Quellen sichtbar.

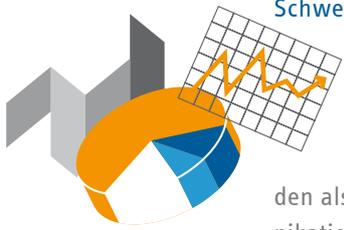
BISIBS 2

Während Suchmaschinen die Art und Weise, wie Nutzerinnen und Nutzer auf Informationen zugreifen, fundamental verändert haben, erweitert sich durch das Social Web das Universum des vorhandenen Wissens selbst. Den Schwerpunkt des zweiten Forschungsprojekts bildete daher die Untersuchung der Rolle des Social Web im rezeptiven und partizipativen Informationsverhalten.

Nutzertests, Fokusgruppen, eine Online-Befragung sowie eine Inhaltsanalyse der Wissenskommunikation in Foren verdeutlichen die Einstufung,

Wahrnehmung und Nutzung sozialer Medien im Suchprozess. Diese werden insbesondere zu Beginn des Suchprozesses genutzt, wobei hier vor allem die Wikipedia eine wichtige Rolle spielt. Klassische Informationsangebote sind hingegen für die weitere Recherche von zentraler Bedeutung. Aus Sicht von Recherchierenden eignen sich soziale Medien vor allem für praxisorientierte Bedarfe und weniger für spezifische Fachfragen. Der Zugriff findet primär über Google statt. Die partizipativen Potenziale des (Open) Social Web werden nur für eine verhältnismäßig geringe Zahl von Nutzerinnen und Nutzern greifbar, welche ihre Informationsbedarfe aktiv mitteilen. Dabei zeigen sich wiederum vielfältige Mehrwerte und Vorteile. Informationsbedarfe können genau spezifiziert und mit Kontextinformationen versehen werden. Ergänzend ist es möglich, auf persönliches Wissen und subjektive Einschätzungen anderer zuzugreifen. Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zeigen, dass in den untersuchten Foren Sachauskünfte eine tragende Rolle spielen und eher pragmatisch „einfache“ Fragestellungen gelöst werden.

Die Ergebnisse der Forenanalyse offenbaren ein Bild von hochgradig wissensgenerierenden Online-Gemeinschaften. Die Forenbetreiber sehen ergänzend einen fortlaufenden Expertiseaufbau auf Seiten der aktiven Mitglieder der Community als Vorteil. Aufgrund der theoretisch unbegrenzten Reichweite des Open Social Web gilt dies prinzipiell für alle Webnutzerinnen und -nutzer. Jeder kann auf das gemeinsam erarbeitete Wissen zugreifen. Ergänzt man dieses Bild mit den im Projekt erschlossenen Hinweisen zur Nutzung weiterer sozialer Medien, wird das Ausmaß der Diffusion und Adaption des Social Web deutlich. So lassen die Befragungen den Schluss zu, dass Facebook unter den Studieren-



24

den als eine Art ubiquitäre Groupware zur Kommunikation und Zusammenarbeit mit Bezugsgruppen (Peers) genutzt wird.

Zusammenführend lässt sich festhalten, dass soziale Netzwerke vor allem Mehrwerte für den fachlichen Austausch mit Peers realisieren. Kommunikativer Wissensaustausch in Foren hingegen wird von einer verhältnismäßig kleinen, wenn auch in der Summe quantitativ bedeutsamen, Avantgarde praktiziert. Diese generiert zugleich eine für alle Interessierten nutzbare Wissensbasis. In dezidierten Suchkontexten spielen die in Foren erzeugten Wissensbestände jedoch eine untergeordnete Rolle. Vielmehr stellen hier Dienste wie die Wikipedia, Lehrerportale und individuelle (von Expertinnen und Experten in ihrer Freizeit erstellte) Informationsangebote relevante nutzergenerierte Inhalte dar.

Potentiale für den Deutschen Bildungsserver

In beiden Projekten konnten vielfältige Empfehlungen für den Deutschen Bildungsserver erschlossen werden. So wurden mit Hilfe von Usability-Tests und einer Sichtbarkeitsanalyse Hinweise zur Optimierung der DBS-Webseite gewonnen. Ebenso wurde ein Konzept zur Optimierung des Website-Controllings erarbeitet. Darüber hinaus wurden lehrerbasierte Personas, das heißt fiktive Nutzerinnen und Nutzer, generiert, die das Informationsverhalten für eine zentrale Zielgruppe des DBS illustrieren. Durch ihr holistisches Bild stellen die Personas ein hilfreiches Orientierungsinstrument dar, um das eigene Informationsangebot strukturiert an den Bedürfnissen der Zielgruppe auszurichten. Die Analyse des rezeptiven und partizipativen Informationsverhaltens von Studierenden

mit Berufszielen im Bildungsbereich erleichtert eine strategische Einordnung der sich im Wandel befindlichen Informationswelten. Auf der einen Seite existiert aus inhaltlicher Perspektive an sich keine Opt-out-Option aus dem Social Web. In diesem wird Wissen geschaffen, werden neue Themen diskutiert und potenziell neue Zielgruppen angesprochen und aufgebaut. Auf der anderen Seite wurde deutlich, dass das Social Web in der Informationssuche eine eher nachlaufende und ergänzende Rolle im Vergleich zu Fachinformation und professionellen Informationsangeboten einnimmt. Zu guter Letzt zeigt sich, dass der DBS den größten Anteil seiner Nutzerinnen und Nutzer (Besucherinnen und Besucher) über Websuchmaschinen generiert. Eine hohe Sichtbarkeit in solchen Diensten, insbesondere in Google, stellt folglich nach wie vor den zentralen Erfolgsfaktor dar. •



Der Gastautor

Dr. Joachim Griesbaum ist Professor am Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie an der Universität Hildesheim. Der gebürtige Badener studierte zunächst Politik, Finanzwissenschaft und Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und anschließend Informationswissenschaft an der Universität Konstanz. Am dortigen Lehrstuhl war er dann von 2001 bis 2008 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig und wurde im Zuge dessen in Informatik und Informationswissenschaft promoviert. In seiner Doktorarbeit beschäftigte er sich mit den Mehrwerten des kollaborativen Wissensmanagements in der Hochschullehre. Es folgten der Ruf und der Wechsel nach Hildesheim. Seine Forschungsinteressen umfassen heute unter anderem „Social Information Behavior“, Online-Marketing und E-Learning.

Dialog in Philadelphia

Wie die DIPF-Servicestelle „ice“ Forschende von beiden Seiten des Atlantiks auf der größten Konferenz der US-Bildungsforschung zusammenbringt

25

- Philadelphia, April 2014: Am Stand herrscht Betriebsamkeit. Ein wenig mag es daran liegen, dass die
- US-amerikanischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz gern bei den ausliegenden deutschen Gummibärchen zugreifen. Oder daran, dass ein Gesprächseinstieg schnell gefunden ist: „Meine
- Tochter studiert in Hamburg“ oder „Ich war mal in Heidelberg“ erfahren die Ausstellerinnen und Aussteller häufiger gleich zu Beginn. Vor allem aber stößt ihr Informationsangebot auf reges Interesse. Diverse
- deutsche Bildungsforschungsgruppen präsentieren am Stand der DIPF-Servicestelle „Internationale
- Cooperation in Education“ (ice) ihre Arbeit, und viele Besucherinnen und Besucher der Konferenz der
- „American Educational Research Association“ (AERA) wollen mehr darüber erfahren.

Bereits zum zweiten Mal stellt ice seinen Stand auf der größten Konferenz der US-Bildungsforschung als Plattform für einen Dialog mit den amerikanischen Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung. Und erneut sind zahlreiche deutsche Projektteams dem Aufruf gefolgt. Sie kommen aus Kiel, Mainz oder Tübingen und ihre Themen reichen von Gender-Pädagogik über Kompetenzmessung bis hin zum Einfluss von Comics auf Lernen und Motivation. Spannend ist jedes Einzelthema, „doch allein wäre es auf dieser großen Konferenz deutlich schwieriger, sichtbar zu werden“, merkt Dr. Sieglinde Jornitz vom ice-Team an. Sie und ihre Kolleginnen der Servicestelle haben es sich zur Aufgabe gemacht, die internationale Vernetzung der deutschen Bildungsforschung voranzubringen (siehe Kasten). Der mehrtägige Auftritt auf der AERA ist ein gutes Beispiel für dieses Engagement. Am Stand haben die Forschenden Gelegenheit, sich mit Postern professionell zu präsentieren. Hier können sie sich vorab zu Gesprächen verabreden und werden als vielschichtiger Gemeinschaftsauftritt leichter wahrgenommen.

Unterschiede werden deutlich

Wie wichtig diese Punkte sind, zeigt allein die Größe der Konferenz. Das Programm zum Gesamtthema „The Power of Education Research

for Innovation in Practice and Policy“ umfasst ein ganzes Buch mit einer Seitenstärke wie die „Buddenbrooks“. Insgesamt zieht es rund 14.000 Teilnehmende nach Philadelphia – vor allem aus der Wissenschaft, aber auch viele Lehrerinnen und Lehrer. Am Stand müssen sich die deutschen Forscherinnen und Forscher erst ein wenig umgewöhnen. Denn während man Messebesucherinnen und -besuchern in der Heimat meist höflich, aber zurückhaltend signalisiert, bei Rückfragen bereitzustehen, wollen die US-Amerikanerinnen und -Amerikaner direkt angesprochen werden und etwas präsentiert bekommen. Doch diese „Hürde“ ist schnell genommen, und in den Gesprächen zeigen sich etliche inhaltliche Anknüpfungspunkte.

Ein Thema ist beispielsweise die Handhabung von Leistungstests. Im Gegensatz zu Deutschland haben die Ergebnisse solcher standardisierter Tests an vielen US-Schulen direkte Auswirkungen auf die Zukunft der Einrichtungen. Schlechte Leistungen der Schulkinder können zur Entlassung der Lehrkräfte führen – „eine bei uns undenkbare Entwicklung“, wie Sieglinde Jornitz festhält. Häufig wird





26

auch der Anteil privater Schulen in Deutschland angesprochen und es wird mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, dass sich hierzulande auch private Schulen nach staatlichen Vorgaben beim Lehrplan richten müssen und Geld von der öffentlichen Hand erhalten. In den USA ist die Abhängigkeit vieler Schulen von privaten Geldgebern höher. Damit steigt auch deren Einfluss, beispielsweise, was Werbung auf dem Schulgelände angeht. Andere Gespräche am Stand kreisen um die in den USA wenig verbreitete außerschulische Jugendarbeit und die qualitativen Studien zu diesem Thema. Generell besteht großes Interesse an der pädagogischen Theoriearbeit in Deutschland.

Initialzündung für weitere Gespräche

„Ob die Gespräche zu konkreten Kooperationen führen, liegt in der Hand der Forschungsgruppen“, ordnet Dr. Annika Wilmers, ebenfalls ice-Mitarbeiterin, ein. Dass aber zum Beispiel schon recht konkret über ein gemeinsames Symposium nachgedacht wird, verdeutlicht den Wert des ice-Engagements als Initialzündung. Zumal die Servicestelle nicht nur den Stand organisiert hat: Am zweiten Tag geht es in ein Tagungshotel. Hierhin hat ice zusammen mit dem „German Center for Research and Innovation“ (GCRI) eingeladen. Das Center unterstützt die Internationalisierung der deutschen Forschung insgesamt in den USA. Auf der Veranstaltung geht es um ein in beiden Ländern relevantes Forschungsfeld: Bildungsstandards in Mathematik. Zunächst referieren Professorin Dr. Kristina Reiss von der TU München und Professorin Dr. Marilyn Strutchens von der Auburn University in Alabama zu gemeinsamen Ansatzpunkten und länderspezifischen Implikationen, bevor sich das gesamte Forum



Der Stand der DIPF-Servicestelle „ice“ auf der AERA-Konferenz

aus 40 interessierten Fachleuten zu dem Thema austauscht und die Kontakte vertieft.

Nach der erfolgreichen Arbeit in Philadelphia richtet das ice-Team den Blick nun nach vorne: Mit dem New Yorker GCRI-Büro ist bereits eine weitere Veranstaltung angedacht – losgelöst von der AERA-Konferenz. Deutsche Bildungsforschung und Gummibärchen dürften dann erneut auf Interesse stoßen. •

ice: Deutsche Bildungsforschung international vernetzen

Die DIPF-Servicestelle „International Cooperation in Education“ (ice) unterstützt die deutsche Bildungsforschung dabei, internationale Kontakte, Kooperationen und Projekte zu initiieren und zu vertiefen. So berät ice beim Aufbau internationaler Konsortien, informiert über Möglichkeiten der Forschungsfinanzierung – etwa über Programme der Europäischen Union oder der OECD –, vermittelt deutsche Bildungsexpertise in andere Länder, bringt internationale Forschungsentwicklungen nach Deutschland und richtet „English Training Workshops“ für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus.

<http://ice.dipf.de>



Quo vadis Bildungsforschung?

Das DIPF entwickelt zusammen mit weiteren Instituten ein Informationssystem, das Trendanalysen zur Entwicklung der Bildungsforschung ermöglicht.

27

- Zumindest bei den Vorgaben ist ein klarer Trend erkennbar: Die Bildungsforschung soll internationaler, praxisnäher und vernetzter werden. Außerdem werden einheitliche Qualitätsmaßstäbe gefordert. So sehen es seit Jahren die Richtlinien von Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung vor. Konkret heißt das: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen verstärkt auf Englisch und in Publikationen mit „Peer Review“, also mit einem Auswahlverfahren der Beiträge durch wissenschaftliche Begutachtung, publizieren. Und die Forschungsergebnisse sollen möglichst frei und online verfügbar sein. Bei den Projekten sind gesellschaftliche Relevanz, Kooperationen mit internationalen Partnerinstitutionen und eine im Wettbewerb vergebene Förderung gewünscht. Aber wie sieht es in der Realität aus? Entwickelt sich die Bildungsforschung in Richtung der Vorgaben? Darauf ließen sich bislang kaum übergreifende Antworten geben – vor allem, weil es an Trendübersichten in diesem komplexen Wissenschaftsfeld mangelt. Das ändert sich jetzt.

Mit dem DIPF, dem GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, dem Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) sowie dem Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) arbeiten seit drei Jahren gleich vier wissenschaftliche Einrichtungen daran, die Grundlagen für solche Analysen zu verbessern. Sie wollen die „Entwicklung und Veränderungsdynamik eines heterogenen sozialwissenschaftlichen Feldes am Beispiel der Bildungsforschung“, so der Titel ihres von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Kooperationsprojekts, kenntlich machen. Alexander Botte vom DIPF, Leiter des Gesamtvorhabens, erläutert: „Wir nehmen Veränderungen bei den Methoden und Inhalten der Bildungsforschung sowie beim Publizieren und Aufgreifen der Befunde in den Blick.“ Im Ergebnis wollen die Institute hierzu einen Monitoring-Service anbieten – ein Informationssystem, das aktuelle Auswertungen ermöglicht. Als Basis dienen vor allem Daten zu Publikationen und Projekten, den Zeugnissen wissenschaftlicher Arbeit. Auf dem Weg zu einem solchen Analyse-Werkzeug galt es, einige Hürden zu überwinden.

Der Vielfalt Herr werden

Zum einen musste sich das Projekt mit der Vielfalt der Bildungsforschung auseinandersetzen, wie Informationswissenschaftler Botte betont: „Sozialwissenschaftliche Felder sind viel heterogener als etwa die Physik.“ Sprich: Verschiedene Disziplinen sind für die Bildungsforschung relevant und mussten in die Untersuchung miteinfließen – vor allem die Erziehungswissenschaft, die Psychologie und die Soziologie. Hier kam die Stärke des Verbundprojekts zum Tragen. Denn die Partnerinstitutionen betreuen große Angebote der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur mit unterschiedlichen Schwerpunkten: das DIPF die vorwiegend erziehungswissenschaftliche „FIS Bildung Literaturdatenbank“, das ZPID die Publikationsdatenbank für die Psychologie „PSYNDEX“ und GESIS das vor allem auf die Soziologie ausgerichtete „Sozialwissenschaftliche Literaturinformationssystem“ (SOLIS). Ergänzt werden diese Literatursammlungen durch die übergreifende Projektdatenbank „Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem“ (SOFIS) des GESIS. All diese Inhalte werteten sie als Gesamtpool aus.



28

Die Datenlage war demnach durchaus interdisziplinär, wenn auch mit Lücken. Warum? Das zeigt das Beispiel der Publikationen: Gut erfasst sind Beiträge in Fachzeitschriften, die leicht zu sichten und zu erschließen sind. Denn häufig liefern die Verlage sie bereits mit standardisierten Metadaten, zum Beispiel zu den Autorinnen und Autoren, aus. Außerdem haben sie meist eine einheitliche Struktur: 1. Forschungsstand, 2. Forschungsfragen, 3. Methodisches Vorgehen, 4. Ergebnisse, 5. Diskussion. Doch nicht alle Disziplinen folgen dieser Struktur oder publizieren vorwiegend in Zeitschriften. Botte: „In den Forschungsfeldern haben sich eigene Publikationskulturen entwickelt.“ Das hat viel mit Unterschieden bei den Methoden, den Anforderun-

gen an die Ergebnisdarstellung und den Auswahlverfahren zu tun. Bildungshistorische Arbeiten, die sich eher der Methodik des Textauslegens bedienen und mehr Raum benötigen, lassen sich zum Beispiel nicht so leicht in einem oder mehreren in sich abgeschlossenen Zeitschriftenbeiträgen darlegen. Nicht zuletzt daher überwiegen in der Erziehungswissenschaft Buchpublikationen oder Beiträge in Sammelwerken, weil oft Herausgeberinnen und Herausgeber thematische Übersichtswerke initiieren. Die editorischen Standards von Büchern sind im Gegensatz zu denen von Zeitschriften aber nur selten ausgewiesen. Ergo sind sie in den Datenbanken weniger und ungenauer erfasst. Wie also der Vielfalt Herr werden?

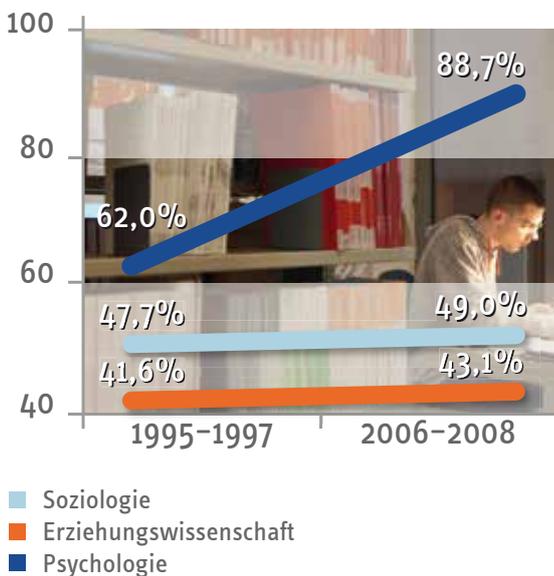
Übersichten mit System

Mit einer gezielten Überarbeitung! Das Projektteam systematisierte zunächst die Gegenstandsbereiche der Bildungsforschung, die Herangehensweisen der Disziplinen und die Praktiken der Datenerhebung. Mit diesem Übersichtswissen ausgestattet, legte es ein Set von Indikatoren fest. Das sind Merkmale, an denen man relevante Entwicklungen festmachen kann. Für den Bereich der Projekte sind das beispielsweise Projektdauer, Finanzierung oder Verwendung empirischer Methoden, für die Publikationen Sprache, Themenfelder oder Peer-Review-Anteil. In einem nächsten Schritt entwickelten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein einheitliches Metadatenschema – einen Katalog von Angaben, die die Datensätze enthalten müssen, um die Entwicklungen der Merkmale beschreiben zu können. Gemäß diesem Schema ergänzten und korrigierten sie, so weit es ging, die vorhandenen Einträge. Zudem führten sie mehrere Sonderhebungen für die letzten 20 Jahre durch: Von 270 Projekten der Bildungsforschung, die sich auf die



Alexander Botte

Anteile der Zeitschriftenartikel mit Peer-Review-Begutachtung unterteilt nach Disziplinen



Beispielübersicht des neuen Informationssystems

drei Bezugsdisziplinen verteilen, recherchierten sie alle Veröffentlichungen und erfassten sie nach dem Metadatenschema. Außerdem untersuchte das iFQ in den internationalen Literaturdatenbanken „Web of Science“ und „Scopus“ den Bereich „Educational Research“, zum Beispiel den Anteil deutscher Autorinnen und Autoren.

Nach all diesen Vorarbeiten steht nun, zum Ende der Projektlaufzeit, ein Prototyp des Monitoring-Instruments bereit. Sein Design liefert auch Anhaltspunkte für Dienste in vergleichbaren Forschungsfeldern. Es handelt sich um eine Art Wiki, mit dem sich die gewünschten Trendübersichten für

die Bildungsforschung erstellen lassen. Beispiele: Der Anteil der Projekte, die empirische Methoden verwenden, war 15 Jahre lang mit 70 Prozent relativ stabil und stieg erst in den vergangenen vier Jahren auf 80 Prozent an. Ein weiterer Befund: In der Psychologie dominieren von Wissenschaftsorganisationen, in der Erziehungswissenschaft von Ministerien geförderte Projekte. Oder: In der Erziehungswissenschaft und der Soziologie wurde kein signifikanter Anstieg von Publikationen mit Peer-Review ermittelt, in der Psychologie dagegen schon (siehe Grafik). Botte weist allerdings darauf hin, „dass einige Lücken bei den Sammelwerksbeiträgen weiterbestehen“. Zudem müssten Teile des Datenbestands stets händisch auf den neuesten Stand gebracht werden, eine jederzeit aktuelle Übersicht auf Knopfdruck sei nur teilweise umsetzbar. Im Abschlussbericht wird daher empfohlen, „in größeren Zeitabständen State-of-the-Art-Berichte mit dem Werkzeug zu erstellen, die zum Beispiel darauf eingehen, wie sich Förderschwerpunkte auf die Publikationen ausgewirkt haben“, so der Projektleiter. Entsprechende Weiterförderung des Services vorausgesetzt, wäre es dann auch in Zukunft deutlich leichter, die Frage „Quo vadis Bildungsforschung?“ zu beantworten. •

Detailinformationen zum Monitoring der Bildungsforschung:
www.dipf.de/de/forschung/projekte/monitoring-bildungsforschung-mobi

Forschungspreis und Ehrendoktorwürde für Professor Dr. Eckhard Klieme

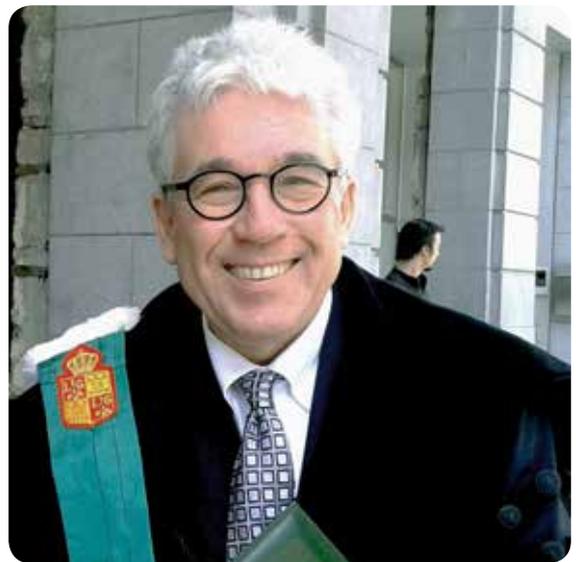
Bildungsforscher des DIPF von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und von der Universität Lüttich geehrt

30

Gleich zwei Mal wurde Professor Dr. Eckhard Klieme zuletzt für seine herausragenden Arbeiten geehrt. Im März zeichnete die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) den Bildungsforscher des DIPF mit dem anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Gesellschaft erstmals vergebenen Forschungspreis 2014 aus. Damit würdigte die DGfE insbesondere die „innovativen wissenschaftlichen Forschungsleistungen von Eckhard Klieme im Bereich der empirischen Erfassung von Unterrichtsqualität, Unterrichtskulturen und schulischen Leistungen sowie sein Engagement auf dem Gebiet der pädagogischen Diagnostik“, wie es in der Laudatio der Fachjury heißt. Zudem wurde Professor Klieme im Mai die Ehrendoktorwürde der Universität Lüttich verliehen (siehe Foto). Auch die Universität hob in ihrer Begründung seine theoretischen Beiträge zu Fragen der Bildungsqualität, seine breite und langfristige empirische Forschungsarbeit sowie die Bedeutung seiner wissenschaftlichen Ergebnisse für die Entscheidungen der Bildungspolitik der vergangenen zehn Jahre in Deutschland hervor.

Stationen eines Bildungsforschers

Der in Psychologie promovierte und in Erziehungswissenschaft habilitierte Wissenschaftler ist seit 2001 Professor für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt und zugleich Direktor der Abteilung *Bildungsqualität und Evaluation* des DIPF, dessen Geschäftsführender Direktor er von 2004 bis 2008 war. Eckhard Klieme war entscheidend an dem DFG-Schwerpunktprogramm „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergeb-



nisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ beteiligt und gehört zum Leitungsteam der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“. Er war leitendes Mitglied der Expertengruppe „Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und wirkte am ersten nationalen Bildungsbericht im Auftrag der KMK mit. Zudem übernimmt Klieme seit fast 20 Jahren maßgebliche Funktionen im Bereich nationaler und internationaler Schulleistungsstudien. Er war etwa nationaler Projektmanager für PISA 2009 und ist derzeit im internationalen Konsortium für die Fragebogenentwicklung sowie die analytische Rahmenkonzeption von PISA 2015 zuständig. •

Der Forschungspreis der DGfE: www.dgfe.de/wir-ueber-uns/forschungspreis.html
Träger der Ehrendoktorwürde der Universität Lüttich: http://bit.ly/HC_Luettich

PD Dr. Johannes Naumann auf Professur in Frankfurt berufen

Der langjährige Wissenschaftliche Mitarbeiter des DIPF PD. Dr. Johannes Naumann ist auf die Professur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Quantitative Forschungsmethoden“ an der Goethe-Universität Frankfurt berufen worden. Er hat die Stelle am 16. April 2014 angetreten, genau sieben Jahre nachdem er seine Arbeit am DIPF aufgenommen hatte, wo er im Kontext der Schulleistungstudie PISA tätig war und in eigenen Drittmittelprojekten zu Lesekompetenz, Computer Literacy und computer-basiertem Assessment forschte. Diese Forschung setzt er, nun in enger Kooperation mit dem DIPF, an der Goethe-Universität fort. Vor seiner Zeit am DIPF war der Bildungsforscher Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für „Allgemeine und Kulturpsychologie“ der Universität Köln. Der studierte Psychologe wurde Mitte 2005 promoviert – Titel seiner Doktorarbeit: Unterschiede zwischen kognitionsbasierten und affektbasierten Einstellungen. Anfang 2012 folgte die Habilitation zum Thema „Belastungen und Ressourcen beim Lernen aus Text und Hypertext“. Von Oktober 2011 bis September 2012 vertrat er die Professur für „Psychologische Diagnostik, Intervention und Evaluation“ an der TU Darmstadt. Direkt im Anschluss war er ein halbes Jahr Visiting Professor an der Universität Valencia. •



31

Dr. Natalie Fischer folgt Ruf nach Kassel

Dr. Natalie Fischer ist am 1. September 2014 einem Ruf auf die Professur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt soziale und emotionale Aspekte in Lehrer-Schüler-Beziehungen“ an der Universität Kassel gefolgt. Zuvor war die gebürtige Frankfurterin seit Dezember 2006 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIPF. Dort war sie ab Oktober 2008 als Wissenschaftliche Koordinatorin und Mitglied des Konsortiums der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ tätig und übernahm ab Januar 2012 zusätzlich noch Projektleitungsaufgaben im Rahmen der Studie. Nach ihrem Diplom in Psychologie wurde die Wissenschaftlerin im Februar 2006 am Fachbereich „Bildungswissenschaften“ der Universität Koblenz-Landau, wo sie zuvor mehrere Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war, promoviert. Ihre Dissertationsschrift trägt den Titel „Motivationsförderung in der Schule – Konzeption und Evaluation einer Fortbildungsmaßnahme für Mathematiklehrkräfte“. Im Sommersemester 2006 war sie als Elternzeitvertretung Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Psychologie der Goethe-Universität Frankfurt. Auch darüber hinaus übernahm Natalie Fischer mehrfach Lehraufträge an der Goethe-Universität und an der Universität Kassel. •



Professor Dr. Kai Maaz in den RatSWD berufen

Professor Dr. Kai Maaz vom DIPF ist von der Wissenschaftsgemeinschaft als ein Vertreter der empirischen Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftsforschung in den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) gewählt und anschließend vom BMBF in das Gremium berufen worden. Es ist die fünfte Berufenungsperiode (2014 bis 2017) des Rates, dessen 16 Mitglieder dazu am 18. Juli 2014 zur konstituierenden Sitzung zusammenkamen. Der Rat ist ein unabhängiges Gremium von empirisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie von Vertreterinnen und Vertretern wichtiger Datenproduzenten. Er wurde 2004 vom BMBF mit der Zielsetzung eingerichtet, die Forschungsdateninfrastruktur für die empirische Forschung nachhaltig zu verbessern und so zu ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit beizutragen. Der Bildungssoziologe und Erziehungswissenschaftler Maaz ist Direktor der DIPF-Abteilung *Struktur und Steuerung des Bildungswesens* und zugleich Professor für „Bildungssysteme und Gesellschaft“ an der Goethe-Universität Frankfurt. •



Foto: Hans-Joachim Rickel

Mitglieder des RatSWD in seiner fünften Berufenungsperiode (in der ersten Reihe: Kai Maaz)

➡ Mehr zum RatSWD und seinen Mitgliedern: http://bit.ly/IDW_RatSWD

Beitrag von Dr. Daniela Oelke auf der EuroVis 2014 geehrt

Auf der vom 9. bis 13. Juni im walisischen Swansea ausgerichteten „Eurographics Conference on Visualization“ (EuroVis) 2014 wurde ein Beitrag von DIPF-Wissenschaftlerin Dr. Daniela Oelke mit einem „Honorable Mention Award“ ausgezeichnet. Die vorgestellte Publikation zu „Comparative Exploration of Document Collections: a Visual Analytics Approach“ beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, die Unterschiede von mehreren Dokumentensammlungen computerbasiert zu analysieren und zu visualisieren. Bevor sie ans DIPF wechselte, war die Forscherin von 2006 bis 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe „Datenanalyse & Visualisierung“ am Fachbereich „Informatik und Informationswissenschaft“ der Universität Konstanz. Dort wurde sie auch 2010 promoviert. In ihrer wissenschaftlichen Karriere weilte die Informatikerin unter anderem 2008 für drei Monate für ein wissenschaftliches Praktikum in den Forschungslaboren von Hewlett Packard in den USA und war 2011 für fünf Wochen in der sprachwissenschaftlichen Forschungsgruppe „Spraakbanken“ der Universität Göteborg in Schweden zu Gast. •



➡ Der Beitrag steht online zur Verfügung: <https://ditop.hs8.de/>

Den Lernverlauf von Schulkindern im Blick

Das Frankfurter Forum 2014 informierte über die Lernverlaufsdagnostik, die auch im Zuge der Inklusionsvorhaben zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Die Lernverlaufsdagnostik stand am 13. März im Fokus des Frankfurter Forums 2014. Mit diesen wissenschaftlichen Verfahren können gezielt Informationen über die individuelle Leistungsentwicklung von Schulkindern erfasst werden. Das eröffnet Lehrkräften neue Möglichkeiten, Unterricht und Lernförderung passgenau zu gestalten. „Aktuelle Befunde zeigen, dass sich der Einsatz solcher Methoden positiv auf die Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern auswirkt – besonders bei sehr heterogenen Lerngruppen“, so Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF und Mitveranstalter des Forums. Daher wird die Lernverlaufsdagnostik im Zuge der Inklusion, der geplanten gemeinsamen Beschulung von Kindern aus Regel- und Förderschulen, weiter an Bedeutung gewinnen. Vor diesem Hintergrund informierte die Veranstaltung in Frankfurt am Main mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Bildungspraxis über den Stand des Forschungsfelds und die jüngsten Entwicklungen für den Schulbereich.

Inklusion im Praxistest

Die Referentinnen und Referenten stellten unter anderem ein erstes Modell für die Umsetzung der Inklusion und die dabei eingesetzten Verfahren der Lernverlaufsdagnostik vor. Das an der Universität Rostock entwickelte Konzept wird derzeit auf Rügen

in der Praxis getestet. Den Abschluss des Forums bildete eine Podiumsdiskussion von Vertreterinnen und Vertretern aus Bildungsforschung und -verwaltung zu den Perspektiven der diagnostischen Ansätze für die Förder- und Unterrichtsplanung.

Das jährlich organisierte Frankfurter Forum ist eine Veranstaltung der Herausgeber der Reihen „Hogrefe Schultests / Vorschultests / Förderprogramme“ in Kooperation mit dem DIPF, der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF) und der Goethe-Lehrerakademie, einem Teilbereich der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung an der Goethe-Universität Frankfurt. Ziel des Forums ist es, die pädagogische Praxis mit den Möglichkeiten der Forschung vertraut zu machen. Dazu zählen Erkenntnisse der Grundlagenforschung und konkrete Diagnosemöglichkeiten, wie standardisierte Testverfahren oder pädagogische und psychologische Verfahren. •



33

Festgehalten: Schülerleben der 1950er und 1960er Jahre im Bild

Die aktuelle Ausstellung „Einsichten“ der BBF in Berlin zeigt Fotografien aus Schülerzeitungen der beiden ersten Nachkriegsjahrzehnte.

34

Wie sah der Alltag von Schülerinnen und Schülern in den 1950er und 1960er Jahren aus? Was hat die Jugendlichen bewegt und beschäftigt? Wer mehr dazu erfahren will, kann sich nun ein Bild machen: Die aktuelle Ausstellung „Einsichten“ der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* des DIPF zeigt Fotografien aus Schülerzeitungen dieser Zeit. „Als lebendige Spiegelbilder der damaligen Schul- und Jugendkultur vermitteln die Fotos sensible, humorvolle und skurrile Einblicke, zeugen aber auch von künstlerischem Können sowie von politischem und gesellschaftlichem Engagement“, erklärt Professorin Dr. Sabine Reh, die Direktorin der *BBF*. Die Ausstellung wurde am 25. Juni eröffnet und ist bis 14. November 2014 in den Räumen der Bibliothek in Berlin zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Ungefilterte Eindrücke

Zur Ausstellungseröffnung diskutierten Sabine Reh und Michael Biedowicz, Sprecher der Jury des Deutschen Jugendfotopreises und Leiter der Fotoredaktion des *ZEITmagazins*, über die Bilder unter der Fragestellung „Zwischen Modernität und Engagement: Was uns die Fotografien über die Jugendlichen sagen ...“. Die Bildungshistorikerin Reh hebt hervor, dass die Bilder ungefilterte Eindrücke aus dem damaligen Schülerleben vermitteln: „Die Fotos sind nicht nur von den Schülerinnen und Schülern erstellt, sondern auch von Ihnen ausgesucht und publiziert worden. Die Bilder umgingen so die in anderen Medien übliche Vorauswahl durch Erwachsene.“



Foto: Inge Dunkel. Aus: Penelope: Schülerzeitung des Städtischen Mädchengymnasiums / Städtisches Mädchengymnasium Leverkusen. Jahrgang 1960, Seite 25

Die ausgewählten Fotografien stammen aus der *BBF*-Sammlung von Schülerzeitungen der Nachkriegsjahre und der Wirtschaftswunderzeit. Mit mehr als 7.000 Heften zählt sie zu den umfangreichsten in Deutschland. An der *BBF* werden die Zeitschriften unter anderem von dem von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Schülerzeitungen der 1950er und 1960er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland: Artefakte gymnasialer Schulkulturen und ihr Bedeutungswandel (PAUSE)“ als bildungshistorische Quellen erschlossen. Das Projektteam würde sich freuen, wenn sich die nicht in allen Fällen ermittelbaren Fotografinnen und Fotografen der gezeigten Bilder melden würden – für Interviews als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. •

Details zur *BBF* und der Ausstellung: www.bbf.dipf.de
Das Projekt „PAUSE“:
www.dipf.de/de/forschung/projekte/schuelerzeitungen-als-artefakte

Leidenschaft fürs Lernen in Finnland

Vom 12. bis 14. Juni richtete Dr. Thomas Martens vom DIPF als Vorsitzender des „International Scientific Board“ gemeinsam mit dem lokalen Organisationskomitee unter der Leitung von Prof. Dr. Kirsti Lonka an der Universität von Helsinki in Finnland die „International Conference on Motivation“ (ICM) 2014 aus. Die Veranstaltung der „European Association for Research on Learning and Instruction“ (EARLI) stand unter dem Motto „Passion to learn“. Thomas Martens zeichnete bereits für die Organisation der ICM 2012 in Frankfurt am Main verantwortlich. Zu der Veranstaltung in Finnland trug er zudem mit einem gemeinsam mit Dr. Luke Fryer (Kyushu Sangyo University, Japan) abgehaltenem Symposium zum Thema „Motivation for Learning at University“ bei. Weitere Höhepunkte waren die Keynotevorträge von Prof. Dr. Helen Watt (Monash University, Australien) zu „Passion & persistence in STEM pathways“ und von Prof. Dr. Katariina Salmela-Aro (Jyväskylä University, Finnland) zu „From burnout to engagement: Developmental-contextual approach“ sowie die interaktive Panel-Diskussion zum Thema „Translating motivation research into practice; a need for new designs“.



Foto: Kirsti Lonka

Interaktive Panel-Diskussion auf der ICM 2014



Die ICM 2014 im Detail: <http://icm2014.fi>

Zur Rechtsstellung von Eltern

Zum dritten Mal organisierten das „Institut für Bildungsforschung und Bildungsrecht e. V.“ (IfBB), An-Institut der Ruhr-Universität Bochum, und das DIPF in Person von Professor Dr. Hans-Peter Füssel am 27. Juni 2014 gemeinsam den „Deutschen Schulrechtstag“. Die Veranstaltung in Berlin war dieses Mal der Rechtsstellung der Eltern gewidmet. Zahlreiche Fachreferentinnen und -referenten beleuchteten das Thema von unterschiedlichen Seiten. Am Vormittag wurde eine Studie des Deutschen Jugendinstituts zum Umgang von Eltern mit ihren Kindern vorgestellt sowie in einem verfassungsrechtlichen Grundlagenreferat das Verhältnis von elterlichem und schulischem Erziehungsrecht ausgelotet. Die Nachmittagsvorträge befassten sich dann mit ausgewählten Problemen im Spannungsverhältnis von staatlichem und elterlichem Erziehungsrecht. Der Deutsche Schulrechtstag soll an Fragen des Schulrechts interessierte Personen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Verbänden sowie Lehrer-, Schüler- und Elternschaft zusammenführen und ihnen ein gemeinsames Forum des Austauschs bieten.



Hans-Peter Füssel vom DIPF (links) moderiert die abschließende Podiumsdiskussion des Schulrechtstags.



Der Deutsche Schulrechtstag im Internet: <http://deutscher-schulrechtstag.org>

Wie geht es weiter mit dem Wissen im Web?

Am 8. und 9. Mai 2014 widmete sich die 3. Konferenz (und 66. Jahrestagung) der „Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis“ (DGI) in Frankfurt am Main dem Thema „Informationsqualität und Wissensgenerierung“. Organisiert wurde sie von Alexander Botte vom DIPF und einem Programmkomitee. Die Teilnehmenden beleuchteten die Veränderungen durch neue Verfahren und Werkzeuge in den offenen Informationsarchitekturen des Internets und fragten nach dem Nutzen dieser Innovationen, ihren Auswirkungen auf die Informationsqualität und den maßgeblichen Standards. Viele weitere Forscherinnen und Forscher des DIPF waren mit Beiträgen vertreten. Höhepunkte waren die Keynotes von Andreas Blumauer von der „Semantic Web Company“ zum Thema „Linked Data – das Ende des Dokuments?“ und von Reinhard Karger vom „Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz“ zu „Wenn Informationswelten und Weltwissen zusammenwachsen: Das Internet der Dinge erreicht die Welt der Gegenstände“.



Alexander Botte vom DIPF auf der 3. DGI-Konferenz

Beiträge des Instituts zur 3. DGI-Konferenz: http://bit.ly/DIPF_DGI_Tagung

Textarbeit computergestützt vereinfachen

In der Reihe „Deutsch 3.0“ des Goethe-Instituts richteten das DIPF und die TU Darmstadt am 7. Juli 2014 gemeinsam den Workshop „Text als Werkstück“ in den Räumen des DIPF in Frankfurt am Main aus. Dabei wurde ein Dialog zwischen Praktikerinnen und Praktikern der Textarbeit aus Redaktion, Lektorat und Schule sowie Forschenden aus den Bereichen Bildung, Sprachdidaktik und Informatik initiiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschten sich zu Ansätzen für innovative Methoden der computerunterstützten Arbeit mit Texten, zu den entsprechenden Bedarfen und zum Stand der Technik im Bereich digitaler Schreibsysteme aus. Ein Schwerpunkt lag auf Überarbeitungsaufgaben, die so häufig und zeitaufwändig sind, dass es sinnvoll erscheint, Arbeitsgänge durch intelligente Schreibassistenzsysteme zu unterstützen. Teil des Programms waren Präsentationen führender Vertreterinnen und Vertreter aus den genannten Bereichen, darunter Eva Gilmer, Leiterin der Abteilung „Wissenschaft“ des Suhrkamp-Verlags, Professorin Dr. Angelika Storrer, Professorin für Germanistische Linguistik der Universität Mannheim, und Dr. Lutz Kuntzsch, Leiter der Sprachberatung der Gesellschaft für Deutsche Sprache.



Vorträge des Workshops als PDF-Datei und weitere Informationen: http://bit.ly/Text_Werkstück

DIPF auf Veranstaltungen: 50 Jahre DGfE, Bildungsforschung 2020 und bildungshistorischer Austausch in London

Unter dem Motto „Traditionen und Zukünfte“ lud die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) vom 9. bis 12. März 2014 zu ihrem 24. Kongress nach Berlin. Das DIPF war an rund 25 Programmpunkten beteiligt. Zudem begrüßte Professorin Dr. Sabine Reh vom DIPF als damalige DGfE-Vorsitzende (heute ist sie Vorstandsmitglied) die Gäste. Auch zu der vom BMBF am 27. und 28. März organisierten Fachtagung „Bildungsforschung 2020“, ebenfalls in Berlin, steuerte das DIPF Beiträge bei und stellte dort Projekte vor. Im Mittelpunkt der Tagung standen aktuelle Forschungsergebnisse und das Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis. Und vom 23. bis 26. Juli fand in London die 36. Jahrestagung der „International Standing Conference on the History of Education“ (ISCHE) zum Thema „Education, War and Peace“ mit zwei Vorträgen des DIPF statt. •



Hans Döbert (von links), Kai Maaz und Sabine Reh vom DIPF mit weiteren Gästen der BMBF-Tagung „Bildungsforschung 2020“ vor einem Poster des Verbundprojektes „Forschungsdaten Bildung“

Das DIPF auf dem DGfE-Kongress: http://bit.ly/DIPF_DGfE_14
 Auf der BMBF-Tagung: http://bit.ly/DIPF_BMBF_2020
 Auf der ISCHE-Konferenz: http://bit.ly/DIPF_ISCHE_14

Fachwissen zu Gast

Immer wieder lädt das DIPF nationale und internationale Fachkolleginnen und -kollegen ein, um mit Vorträgen am Institut den gegenseitigen Austausch zu fördern. Beispielsweise war am 27. Juni 2014 Jia He, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Tilburg University in den Niederlanden, zu Gast. Sie beschäftigt sich derzeit mit Antwortstilen sowie der Validität und Vergleichbarkeit großer internationaler Bildungsstudien wie PISA und hielt einen Vortrag zu „The psychological meaning of survey response styles: A cross-cultural perspective“. Am 8. Juli gaben Ute Kaden, Assistant Professor of Secondary Education, University of Alaska Fairbanks, sowie Uwe Hoffmann, Lead Teacher, Anderson Village School, unter dem Titel „Perspectives on teacher education, teacher retention, curriculum and instruction and education policy in the US with a focus on rural Alaska“ Einblicke in das US-Bildungssystem. Am 10. Juli befasste sich Professorin Dr. Isabell Diehm von der Goethe-Universität Frankfurt mit dem Thema „Ethnische Heterogenität und die Genese von Ungleichheit in Bildungseinrichtungen der (frühen) Kindheit“. In einem langfristigen Projekt untersucht sie die Annahme, dass sich Bildungsungleichheit in Bildungskarrieren sukzessive aufschichtet. •



Isabell Diehm von der Goethe-Universität Frankfurt bei ihrem Vortrag am DIPF

LERN-Homepage: Konzentriertes Fachwissen zu Bildung

Die Homepage des vom DIPF koordinierten Leibniz-Forschungsverbunds „Bildungspotenziale“ (LERN) ist online. In LERN haben sich Leibniz-Forscherinnen und -Forscher verschiedener Disziplinen von 16 Einrichtungen zusammengeschlossen, um die Sichtbarkeit der Leibniz-Gemeinschaft in Bildungsfragen zu erhöhen. Die neue Homepage bietet Informationen zum Verbund, den Partnerinstitutionen, den mehr als 30 aktuell durch Drittmittel geförderten Projekten, an denen mehrere Mitglieder beteiligt sind, sowie zur Nachwuchsförderung und zu den Netzwerken von LERN. Aktuelle Meldungen, wie Veranstaltungshinweise und Stellenangebote, runden das Angebot ab. •

Der LERN-Internetauftritt auf Deutsch: www.leibniz-bildungspotenziale.de
Der LERN-Internetauftritt auf Englisch: www.leibniz-education.de/?lang=en

Leibniz-Expertenservice für die Medien zum Thema Bildung: Zahlreiche DIPF-Fachleute mit dabei

Wissenstransfer spielt eine wichtige Rolle für die Arbeit des Instituts. Dazu gehört es auch, dass die Forscherinnen und Forscher des DIPF ihr Fachwissen an die Medien weitergeben und für Interviews und Gespräche zur Verfügung stehen. Gemäß dem breiten Forschungsspektrum des DIPF gibt es für zahlreiche Bildungsthemen und -aspekte Expertinnen und Experten am Institut. Die Leibniz-Gemeinschaft hat nun zum Thema „Bildung“ eine umfassende Liste mit entsprechenden Kontakten für die Presse an allen Mitgliedsinstituten zusammengestellt und veröffentlicht. Darin finden sich auch die Ansprechpartnerinnen und -partner des DIPF. •

Der Leibniz-Expertenservice zum Thema „Bildung“: http://bit.ly/Expertenservice_Bildung

Neue Veranstaltungsreihe der BBF: Bilder als historische Quellen

Die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* startet eine neue Veranstaltungsreihe: „Pictura Paedagogica Online: Pädagogisches Wissen in Bildern“. Ziel ist es, Forschenden zur Bildungsgeschichte, die Bilder als Quellen nutzen, ein Forum des wissenschaftlichen Austauschs zu geben. Die „Pictura Paedagogica Online“ ist eine Bilddatenbank der *BBF* mit fast 70.000 historischen Bildern, von Buchillustrationen und Postkarten über Fotografien bis hin zu Grafiken. Der Titel des ersten Workshops im Rahmen der neuen Veranstaltungsreihe am 30. und 31. Oktober 2014 ist „Zeigen und Bildung. Das Bild als Medium der Unter- richtung seit der frühen Neuzeit“. •

Die Veranstaltung im Detail: <http://bbf.dipf.de/aktuelles/tagungen/ppo-workshop-2014>

Historische Bildungsforschung Online (HBO)

„Historische Bildungsforschung Online“ (HBO) ist eine Plattform mit vielfältigen Informationsangeboten für bildungshistorisch Forschende im deutschsprachigen Raum. Sie bietet den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zudem unterschiedliche Vernetzungsmöglichkeiten. Das Portal wird von der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* des DIPF und der Sektion „Historische Bildungsforschung“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) getragen.

An wen richtet sich das Angebot?

Die Seite richtet sich prinzipiell an alle Forscherinnen und Forscher, die sich bildungshistorischen Themen widmen. Dieses Forschungsfeld verknüpft erziehungs- und geschichtswissenschaftliche Fragestellungen. Es widmet sich der Geschichte von Erziehung und Bildung, ihrer Institutionen sowie der pädagogischen Diskurse und Wissensformen. „Historische Bildungsforschung Online“ ist methodisch offen, interessiert an interdisziplinärem Austausch und berücksichtigt auch angrenzende Forschungsbereiche.



Welche Inhalte bietet HBO der Forschung?

Der Menüpunkt „Forschung“ informiert über bildungshistorische Arbeiten. So werden neue Projekte mitsamt den Forschungszielen, benutzten Materialien und Kontaktdaten vorgestellt. Außerdem veröffentlicht das Portal hier Berichte über Tagungen und Ausstellungen. Ferner beinhaltet der Menüpunkt eine laufend aktualisierte Sammlung von Online-Rezensionen bildungshistorisch relevanter Publikationen, die eigens für HBO verfasst werden.

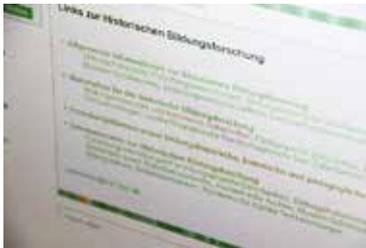


Wie vernetzt das Portal die wissenschaftliche Community?

Tagungen und Ausstellungen stellen für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf diesem Gebiet ein wichtiges Podium zum fachlichen Austausch dar. Unter „Termine“ bietet HBO daher eine detaillierte Übersicht über kommende Veranstaltungen, fungiert aber auch als Archiv für vergangene Ereignisse. Sie können auch selbst eingetragen werden. Als wichtigstes vernetzendes Element steht die Mailingliste „Paed-Hist-L“ zur Verfügung. Alle Teilnehmenden werden über die Liste schnell und direkt über Neuigkeiten informiert. Sie steht allen Interessierten zur Teilnahme offen, die Redaktion prüft die



Beiträge aber vor Veröffentlichung. Über ein Archiv kann man in den Beiträgen recherchieren.



Sind weiterführende Informationen eingebunden?

Unter „Informationen“ findet sich eine kommentierte und regelmäßig aktualisierte Linksammlung, die auf externe Online-Angebote zur Historischen Bildungsforschung führt. Dazu gehören Plattformen mit allgemeinen Informationen (zum Beispiel Adressen bildungshistorischer Einrichtungen) oder mit bildungshistorischen Materialien (zum Beispiel digitale Textsammlungen und Bilddatenbanken) ebenso wie Fachdatenbanken und Webseiten internationaler Einrichtungen in diesem Feld.



Wer betreut „Historische Bildungsforschung Online“?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der *BBF* erstellen und betreuen die Inhalte in enger Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von Universitäten in Hamburg, Potsdam, Würzburg und Zürich im Rahmen der Sektion „Historische Bildungsforschung“ in der DGfE. Die *BBF* ist für den technischen Support innerhalb des Webangebotes verantwortlich – Fragen und Anregungen bitte an: barkowski@dipf.de.



Wozu gehört das Portal?

HBO ist Teil des ebenfalls am DIPF betriebenen Fachportals Pädagogik, das wissenschaftliche Fachinformationen für Bildungsforschung, Erziehungswissenschaft und pädagogische Praxis bereitstellt. Zu dem Fachportal gehören unter anderem die „FIS Bildung Literaturdatenbank“ mit über 800.000 Nachweisen, das Repositorium für erziehungswissenschaftliche Volltexte „peDOCS“, das „Forschungsdatenzentrum Bildung“, Anlaufstelle für Daten und Instrumente der Empirischen Bildungsforschung, sowie der „Guide Bildungsforschung“, der diesbezügliche Online-Ressourcen strukturiert erschließt.

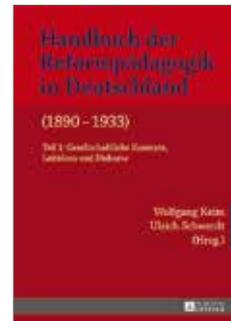
Ausgewählte Publikationen der Abteilungen

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Gefängnispädagogik

Reimers, B. I. (2013). In W. Keim & U. Schwerdt (Hrsg.), *Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890 – 1933)* (S. 929–946). Frankfurt am Main: Lang.
Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_4

Der Beitrag nimmt die Geschichte des Strafvollzuges in den Blick und arbeitet die reformpädagogischen Einflüsse heraus, die insbesondere die Idee eines resozialisierenden Strafvollzuges im ausgehenden Wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik maßgeblich beeinflussten. Die Autorin stellt die Diskussion der Strafrechtsreform, welche in die 20er-Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreicht und schließlich in den 1920er-Jahren maßgeblich durch die zeitgenössischen Debatten in der Psychologie, Soziologie und Pädagogik bereichert wurde, vor. Diese Reformen fanden ihre Umsetzung zunächst im Jugendstrafvollzug, später dann im resozialisierenden Erwachsenenvollzug, der eine stark „erzieherische“ Komponente erhielt.



41

Ethnographie pädagogischer Differenzordnungen: Methodologische Probleme einer ethnographischen Erforschung der sozial selektiven Herstellung von Schulerfolg im Unterricht

Rabenstein, K., Reh, S., Ricken, N. & Idel, T.S. (2013). *Zeitschrift für Pädagogik*, 59(5), 668–690.
Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_5

Obwohl man weiß, dass Bildung ein zentrales Moment der gesellschaftlichen Reproduktion sozialer Ungleichheit darstellt, ist die Frage, wie im Unterricht Unterschiede zwischen Schulkindern als unterschiedliche Leistungen (re)produziert werden, noch wenig bekannt. Ausgehend davon, dass Leistungen von Schülerinnen und Schülern jeweils situational neu erbracht und von Lehrkräften beobachtet werden müssen, entwickelt das Autorenteam einen methodologischen Vorschlag für die ethnographische Beobachtung pädagogischer Differenz-erzeugung, die Herstellung von Leistungsordnungen in Klassen. Dabei wird die These einer sozial selektiven Herstellung von Schulerfolg als „Reinszenierung“ sozialer Differenzen in schulischer Leistung skizziert und theoretisch erläutert.



Prekarisierung der Profession: Historische Autorisierungsmuster zwischen Profession und Expertise

Reh, S. (2014). In F. Kessl, A. Polutta, I. van Ackeren, R. Dobischat & W. Thole (Hrsg.), *Prekarisierung der Pädagogik – Pädagogische Prekarisierung?* (S. 27–42). Weinheim: Beltz.
Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_6

Im Beitrag werden neue Überlegungen zur Kritik des Professions-Konzeptes rekapituliert und einem aktuell diskutierten Modell des Experten – zuständig nur für ausdifferenzierte Teile des professionellen Handlungsbogens, etwa die Diagnostik – entgegengestellt. Auf der Grundlage einer bildungshistorischen Fallbetrachtung (Lehrerautobiografien im 19. Jahrhundert) wird argumentiert, dass diese Form des „Experten“ das historisch gewachsene „Professionsbewusstsein“ und eine damit in Verbindung stehende spezifische Form der Autorisierung von Lehrerinnen und Lehrern als Professionelle (Autorisierung durch Erfahrung) herausfordert und infrage stellt. Das könnte folgenschwere Verschiebungen in Anerkennung und Akzeptanz von Berufstätigen im pädagogischen Bereich nach sich ziehen.



Bildung und Entwicklung

Physical activity and affect in elementary school children's daily lives

Kühnhausen, J., Leonhardt, A., Dirk, J., & Schmiedek, F. (2013). *Frontiers in Psychology: Movement Science and Sport Psychology*, 4, Article 456, 1-8.

Verfügbar unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_4

Viele Menschen gehen davon aus, dass Bewegung dabei helfen kann, die Stimmung zu verbessern. Dies zeigte sich auch in zahlreichen wissenschaftlichen Studien, die jedoch meist im Labor stattfanden und lediglich die Wirksamkeit von experimentell veranlasster Bewegung betrachteten. Inwieweit sich die alltägliche Bewegung tatsächlich auf die Stimmung auswirkt, ist hingegen weitgehend unerforscht. In der hier vorgestellten Studie wurde die alltägliche Bewegung von Grundschulkindern vier Wochen lang mithilfe von Bewegungsmessern objektiv gemessen. Durch den Einsatz von Smartphones konnten die Autorinnen und Autoren zudem die momentane Stimmung der Kinder erfassen. Es konnte kein Einfluss der alltäglichen Bewegung auf die Tagesstimmung festgestellt werden.



42

Lernverlaufsdiagnostik

Hasselhorn, M., Schneider, W. & Trautwein, U. (Hrsg.) (2014). (Tests und Trends, N. F., Bd. 12). Göttingen: Hogrefe. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_5

Das Interesse an Verfahren zur systematischen Lernverlaufsdiagnostik hat in Wissenschaft und Praxis und von Seiten der Bildungspolitik spürbar zugenommen, da diese Verfahren besondere Chancen in Hinblick auf die Leistungsentwicklung bieten und sich immer einfacher einsetzen lassen. Der Band gibt einen Überblick über Geschichte, Herausforderungen und neuere Entwicklungen der Lernverlaufsdiagnostik und illustriert so das Potenzial dieses Ansatzes für unterschiedliche schulische Inhaltsbereiche und Altersgruppen. Zudem stellt er eine Auswahl der besten vorliegenden oder geplanten Testverfahren vor. Der Band schließt damit eine Lücke in einem für Wissenschaft und Praxis hoch relevanten Arbeitsbereich.



Fehleridentifikationstest – Rechtschreibung für fünfte und sechste Klassen (R-FIT 5-6+).

Schneider, M., Martínez Méndez, R. & Hasselhorn, M. (2014). Göttingen: Hogrefe. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_6

Mit dem R-FIT 5-6+ lässt sich die Fähigkeit zur Identifikation von Rechtschreibfehlern erfassen und die allgemeine Rechtschreibkompetenz einschätzen. Die Fehleridentifikation zählt in Bildungsstandards und Kerncurricula zu den Kompetenzen des Unterrichtsfachs Deutsch. Ein Text von 99 Wörtern Länge, der 30 Rechtschreibfehler enthält, wird zunächst vorgelesen. Dann sollen die Schulkinder die Fehler markieren. Durch Verrechnen der korrekten und falschen Markierungen wird ein Gesamtestwert ermittelt. Der Test hat sich als geeignetes Screening zur Schätzung der Rechtschreibkompetenz erwiesen. Seine Anwendung wird Schulen, Diagnostikstellen und Forschenden empfohlen. Aufgrund der Testökonomie bietet sich ein Einsatz bei Schulleistungsstudien an.



Bildungsqualität und Evaluation

Diagnostik von ICT-Literacy: Multiple-Choice vs. situationsbasierte Aufgaben

Goldhammer, F., Kröhne, U., Keßel, Y., Senkbeil, M., Ihme, J. M. (2014). *Diagnostica*, 60(1), 10-21. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_4

Es liegt nahe, „Information and Communication Technologies“ (ICT) Literacy mit interaktiven, simulierten Computerumgebungen zu testen. Dennoch kommen häufig Verfahren wie papierbasierte Tests zum Einsatz. Die vorgestellte Studie hat in diesem Zusammenhang die psychometrischen Eigenschaften simulationsbasierter (SIM) Aufgaben mit den Eigenschaften inhaltlich paralleler Multiple-Choice-(MC)-Aufgaben, bei denen Screenshots als Stimulus verwendet wurden, verglichen – anhand der Bearbeitung durch 405 Jugendliche der Klassenstufe 9. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die meisten MC-Aufgaben und SIM-Aufgaben hinsichtlich Schwierigkeit und Messgenauigkeit unterscheiden, aber beide Testformen vergleichbar stark mit einer als Referenz eingesetzten ICT Literacy-Skala zusammenhängen.



43

Leistungsbeurteilung im Mathematikunterricht. Bedingungen und Effekte von Beurteilungspraxis und Beurteilungsgenauigkeit

Bürgermeister, A. (2014). (Reihe Empirische Erziehungswissenschaft). Münster: Waxmann. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_5

Welche Bedeutung haben die Praxis und Genauigkeit der Leistungsbeurteilung durch die Lehrkräfte für Lehr-Lern-Prozesse im Unterricht? Diese Frage untersucht die Studie empirisch im Mathematikunterricht in Realschulen. Dabei wird der erziehungswissenschaftliche Diskurs zum aktuellen Wandel von summativen hin zu formativen Methoden der Leistungsbeurteilung dargestellt und auf zentrale theoretisch anknüpfende Konstrukte eingegangen. Die Befunde zeigen einen Zusammenhang zwischen der Beurteilungspraxis und der Beurteilungsgenauigkeit sowie die Bedeutung beider Elemente für motivationale und kognitive Merkmale der Lernenden. Die Autorin diskutiert die Ergebnisse vor allem mit Blick auf die pädagogische Praxis und die Lehrerbildung.



Classroom composition, classroom management, and the relationship between student attributes and grades

Hochweber, J., Hosenfeld, I. & Klieme, E. (2014). *Journal of Educational Psychology*, 106(1), 289-300. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_7

Anhand einer Stichprobe von 1.470 achten Schulklassen wurde untersucht, inwieweit die Beziehung zwischen Mathematik-Zeugnisnoten und verschiedenen Schülermerkmalen (zum Beispiel Mathematik-Testleistung, Anstrengung in Mathematik) von der Klassenzusammensetzung und der Klassenführung der Lehrkraft abhängt. Es zeigte sich, dass Testleistung und Noten schwächer, Anstrengung und Noten dagegen stärker zusammenhängen, wenn es sich um eine Klasse mit niedrigem Leistungsniveau handelte. Eine erhöhte Abhängigkeit der Noten vom Bildungshintergrund der Eltern resultierte in leistungsschwachen Klassen, in denen die Klassenführung der Lehrkraft von den Schülerinnen und Schülern als ineffektiv eingeschätzt wurde.



Struktur und Steuerung des Bildungswesens

Is early ability grouping good for high-achieving students' psychosocial development? Effects of the transition into academically selective schools

Becker, M., Neumann, M., Tetzner, J., Böse, S., Knoppick, H., Maaz, K., Baumert, J. & Lehmann, R. (2014). *Journal of Educational Psychology*, 106(2), 555-568.
Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_4

Die Studie untersuchte Effekte des Übergangs in ein Gymnasium auf die psychosoziale Entwicklung von hochbegabten und hochleistenden Schülerinnen und Schülern. Letztere wurden mit Schulkindern verglichen, die nicht den Schulkontext wechselten. Unter Kontrolle unterschiedlicher Eingangsvoraussetzungen nahm nur an Gymnasien das akademische Selbstkonzept ab; die Schulangst nahm in Gymnasien stärker als in Grundschulen zu. Bei der Schulzufriedenheit zeigten sich keine Unterschiede. Die Befunde verdeutlichen, dass für hochbegabte Kinder vergleichbare Effekte zu beobachten sind, wie sie sich für andere Schülergruppen gezeigt haben, und zur Beurteilung des Übergangs in andere Lernumwelten eine multidimensionale Perspektive notwendig ist.



Belastungserleben von Schulleiterinnen und Schulleitern im Rahmen erweiterter schulischer Eigenständigkeit: Erste empirische Befunde aus der SHaRP-Studie

Brauckmann, S. & Herrmann, C. (2013). *Die Deutsche Schule*, 12(Beiheft), 172-197.
Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_5

In diesem Beitrag werden Hürden von Schulleitungshandeln im Rahmen erweiterter schulischer Eigenständigkeit untersucht. Im Fokus stehen die zeitliche Beanspruchung durch einzelnen Tätigkeiten und das Belastungsempfinden der Leiterinnen und Leiter. Ihre Tätigkeitsbereiche im Rahmen des „neuen“ Steuerungskontextes werden zunächst forschungsorientiert und praxisgeleitet bestimmt, um sie anschließend empirisch zu konkretisieren. Mit der Veränderung schulischer Zuständigkeiten sollen Leiterinnen und Leiter mehr Verantwortung übernehmen und ihre Aufgaben neu organisieren. Es ist jedoch offen, ob und wie das in zunehmend komplexeren Tätigkeitsfeldern in der sozialen Realität der einzelnen Schulen gelingen kann.



Die Abkehr von der traditionellen Dreigliedrigkeit im Sekundarschulsystem: Auf unterschiedlichen Wegen zum gleichen Ziel?

Neumann, M., Maaz, K. & Becker, M. (2013). *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 61(3), 274-292. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_6

Der Beitrag gibt einen Überblick über die derzeitigen weiterführenden Schulformen in den Bundesländern und verdeutlicht, dass die Sekundarstufe I in der Mehrzahl der Länder neben dem Gymnasium im Kern nur noch eine weiterführende Schulform vorsieht und damit ein deutlicher Trend zu einem zweigliedrigen Schulsystem besteht. Die Ausgestaltung der nicht-gymnasialen Schulformen (etwa mit Blick auf den Erwerb des Abiturs) variiert jedoch nach wie vor beträchtlich. Das traditionelle dreigliedrige Schulsystem (Hauptschule, Realschule und Gymnasium) ist in seiner Reinform in keinem der Bundesländer mehr anzutreffen. Der Beitrag schließt mit einer Diskussion der Chancen und Herausforderungen dieser Schulstrukturen.



Informationszentrum Bildung

A learning agent for parameter adaptation in speeded tests

Bengs, D. & Brefeld, U. (2013). In: *Proceedings of the ECML/PKDD Workshop on Reinforcement Learning from Generalized Feedback: Beyond Numeric Reward (ECML/PKDD 2013)* (pp. 1-13). Prag: European Conference on Machine Learning and Principles and Practice of Knowledge Discovery in Databases. Verfügbar unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_5



Computerisierte Tests finden heute in vielen Bereichen der psychologischen Diagnostik Anwendung. Dieser Beitrag fokussiert adaptive Speed-Tests, bei denen die Itemschwierigkeit durch Beschränkung der Bearbeitungszeit gesteuert wird. Die Autoren stellen einen von Methoden zur dynamischen Anpassung der Schwierigkeit in Computerspielen inspirierten Algorithmus vor, der die optimale Expositionszeit aus dem Antwortverhalten lernt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich der Algorithmus schnell an die Fähigkeit der Probandinnen und Probanden anpasst und eine effiziente und genaue Messung ermöglicht. Eine Folgepublikation (Educational Data Mining 2014) zeigt, dass die Schwierigkeit auf eine vorgegebene Erfolgsquote einstellbar ist.

45

What makes a good biography? Multidimensional quality analysis based on Wikipedia article feedback data

Flekova, L., Ferschke, O. & Gurevych I. (2014). *Proceedings of the 23rd International World Wide Web Conference (WWW 2014)* (pp. 855-866). Geneva: International World Wide Web Conferences Steering Committee. Verfügbar unter: http://bit.ly/UKP_DIPF_Wikipedia_Biographies



In diesem Beitrag analysieren die Autorinnen und der Autor die Qualität von Einträgen zu Personen in Wikipedia. Basis der Untersuchungen waren Nutzerbewertungen von Biografien in Wikipedia – unterteilt nach den Kategorien „gut geschrieben“, „glaubhaft“, „objektiv“ und „vollständig“. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führten Analysen von besonders gut oder schlecht bewerteten Einträgen mit Informatik-Methoden des Text-Mining durch. Dabei konzentrierten sie sich auf sprachliche Merkmale, wie Worthäufigkeiten, und Wikipedia-spezifische Eigenschaften, wie die Anzahl der Verlinkungen. Ein Kernergebnis: Die Systeme konnten Artikelmerkmale identifizieren, die bestimmte Qualitätsurteile erwarten lassen.

Information behavior in the social web: An overview of the German educational domain

Griesbaum, J., Mahrholz, N., Bertram, J., Pietras, N. & Rittberger, M. (2014). In: *iConference 2014 Proceedings* (pp. 356-371). Illinois: iSchools. Verfügbar unter http://bit.ly/IZB_Publikation_6



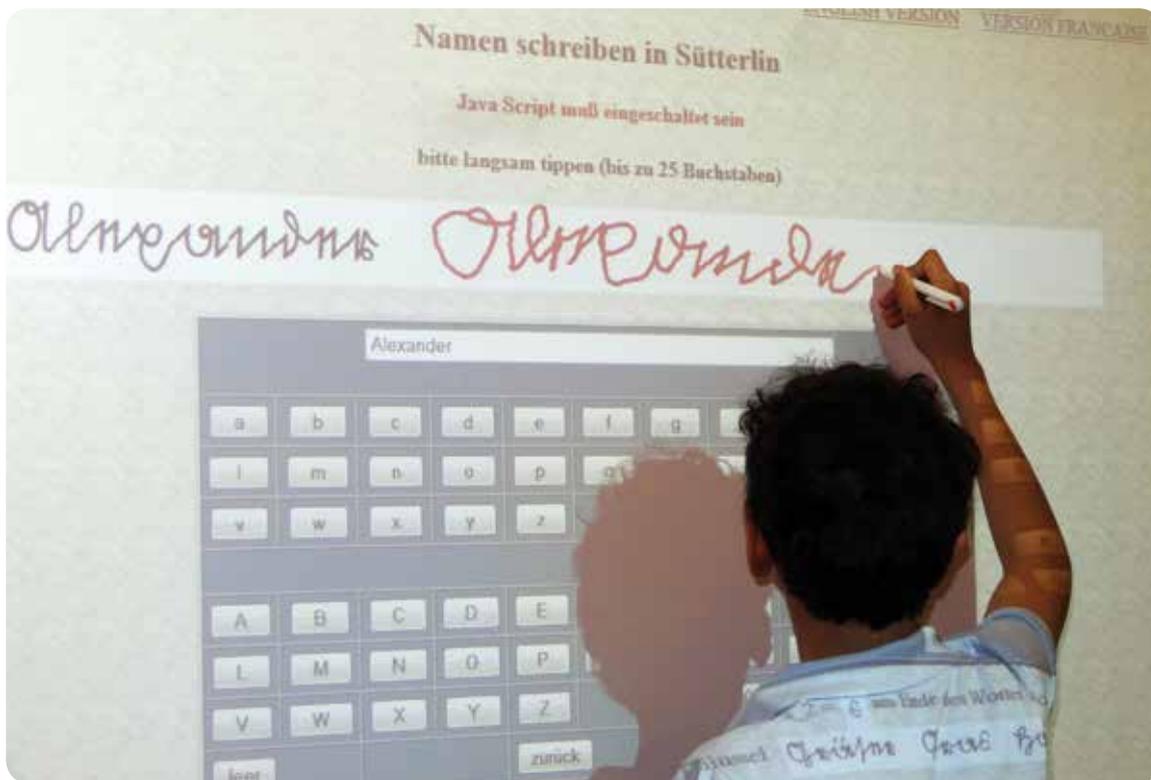
Der Beitrag erläutert, wie im Bildungsbereich Online-Informationen kooperativ erstellt und vernetzt werden. Im Fokus stehen Art und Bedeutung soziale Medien, die Kommunikationsdynamiken, die Zusammensetzung der Netzwerke und die Spezifika der Kommunikationsprozesse. Die Autorinnen und Autoren beschreiben das Konzept und den Entwicklungsstand eines Online-Analyse-Werkzeugs, um diese Fragen zu untersuchen. Erste empirische Befunde belegen die Bedeutung der vernetzten Informationsbearbeitung für diesen Bereich: Frei verfügbare nutzergenerierte Inhalte sind umfassend verfügbar, die Online-Foren bilden nachhaltige Wissensgemeinschaften und kollaborativ erarbeitete Inhalte stellen oft wertvolle Informationsquellen dar.

**Neue Forschungswerkzeuge in der Historischen Bildungsforschung.
Die virtuelle Forschungsumgebung SMW-CorA für die kollaborative Analyse und
Auswertung umfangreicher digitalisierter Quellen**

Stisser, A., Hild, A., Ell, B. & Schindler, C. (2014). *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*, 19, 305-325. Erhältlich unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_7

Die Autorinnen und Autoren stellen eine webbasierte Forschungsumgebung für die kollaborative und kooperative Analyse und Auswertung umfangreicher digitalisierter Quellen vor. Für die Entwicklung solcher Forschungsumgebungen wird die Zusammenarbeit von Entwicklerinnen und Entwicklern sowie Forscherinnen und Forschern und der Bezug auf ganz konkrete Forschungsinteressen und Datensätze als notwendig erachtet, um konkreten Bedürfnissen und Anforderungen gerecht werden zu können. Hier setzt die Entwicklung einer Virtuellen Forschungsumgebung auf Basis von Semantic MediaWiki (SMW) für die Zusammenarbeit bei der Analyse von umfangreichen digitalisierten Textkorpora an, die in dem Beitrag näher erläutert wird.





47

Moderne Reise in Großmutterns Zeiten: Am BBF-Stand auf der Langen Nacht der Wissenschaften schreibt ein Junge auf dem Smartboard seinen Namen in Sütterlin.

Eine kluge Nacht: Wissen über Bildungsgeschichte zum Anfassen und Ausprobieren

Zum zweiten Mal nahm die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* am 10. Mai 2014 an der „Langen Nacht der Wissenschaften“ in Berlin und Potsdam teil. In der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft präsentierte sich die Berliner DIPF-Abteilung mit einem vielfältigen Programm rund um die Geschichte der Praktiken des Lesen- und Schreibenlernens, die unter anderem auf Wandtafeln nachgezeichnet wurde. Objekte zum Anfassen und Ausprobieren, wie Faksimile alter Fibeln, Schiefertafel und Griffel, Feder und Tusche sowie ein interaktives Whiteboard, ergänzten die Ausstellung und machten das Wissen über Bildungsgeschichte erlebbar.

So konnten große wie kleine Besucherinnen und Besucher beim Frakturscrabble, beim Gestalten verzierter Initialen mit Tusche und Feder, beim Sütterlinschreiben auf dem Smartboard, beim Entziffern alter Texte oder beim Ratespiel mit alten Buchillustrationen aus der Onlinedatenbank „Pictura Paedagogica Online“ selbst aktiv werden. Vorträge zu Sütterlin und einer hebräischen Fibel sowie zur Sammlung von Schülerzeitungen der 1950er- und 1960er-Jahre rundeten das Programm ab. Mehr als 700 Wissbegierige fanden den Weg in die Geschäftsstelle, wo sich die *BBF* gemeinsam mit weiteren Leibniz-Instituten präsentierte. •

Impressum

Herausgeber:

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung (DIPF)
Schloßstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49. 69. 2 47 08-0

Fax +49. 69. 2 47 08-444

www.dipf.de

Vertreten durch den Vorstand:

Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (Geschäftsführender Direktor)

Prof. Dr. Marc Rittberger (Stellv. Geschäftsführender Direktor)

Susanne Boomkamp-Dahmen (Geschäftsführerin)

Prof. Dr. Eckhard Klieme

Prof. Dr. Kai Maaz

Prof. Dr. Sabine Reh

Konzept und Redaktion:

Philip Stirm

Konzeptionelle Beratung:

Dr. Steffen Schmuck-Soldan

Satz und Layout:

mADVICE | Berlin

Covergestaltung:

Arndt Benedikt | Frankfurt a. M.

Produktion:

InHouse | Wiesbaden

Bezug:

duevel@dipf.de

Bildnachweis:

Fotorismus für DIPF

Tom Baerwald für DIPF

DIPF-Archiv, privat

Inge Dunkel

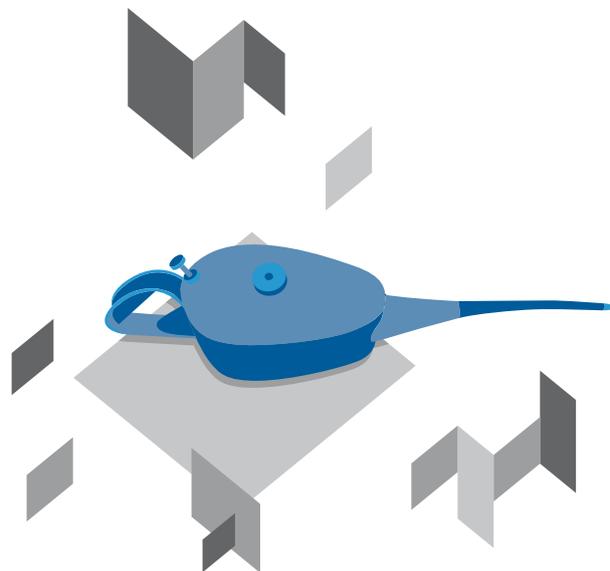
Kirsti Lonka

Hans-Joachim Rickel

ISSN 1611-6941 (Print)

ISSN 1611-6968 (Online)

September 2014



Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) unterstützt Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Praxis im Bildungsbereich durch Forschung und wissenschaftliche Infrastruktur. Forschungsschwerpunkte sind die Struktur und die Steuerung des Bildungswesens, die Qualität und die Wirkung von Bildungsprozessen, die individuelle Entwicklung in Bildungskontexten, Möglichkeiten der Bildungsinformation und die Bildungsgeschichte. Zu den wissenschaftlichen Infrastrukturangeboten des Instituts zählen Online-Informationssysteme wie der Deutsche Bildungsserver, das Bereitstellen von Forschungsdaten und -literatur sowie die Koordination und Beratung von Forschungsverbänden. Das DIPF ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.